



1 | 2011

# IMPULSE

EINE ZEITSCHRIFT DER JULIUS AXENFELD STIFTUNG

**Viele Hilfen  
aus einer Hand**



## INHALT

|  |   |                |
|--|---|----------------|
|    | Ein <b>Lachen</b> schenken  | 3              |
|    | Wertvolle <b>Zusammenarbeit</b> zwischen Kita, Eltern und Gemeinde  | 4              |
|  | Die Übergabe  | 8              |
|  | „ <b>Väter-Abenteuer</b> ohne Grenzen“  | 9              |
|  | <b>Regenwurm</b> buch   | 10             |
|  | Die Kochmützen  | 14             |
|    | <b>Tollität</b> regiert   |                |
|  | die Kita Sonnenschein   | 15             |
|  | „ <b>Gesund und Fit</b> “ – ein inklusives Projekt der Kita Sonnenschein und der INTRA  | 16             |
|   | Gesund und fit im Job – Wir sind <b>GufiJ</b>   | 17             |
|  | Affenstarke Schaukelfotos   | 20             |
|  | Die „ <b>Herbst-Zeitlosen</b> “ und die „Feinen Herrschaften“   | 23             |
|  | Was ist <b>Gerechtigkeit</b> ?  | 25             |
|  | Für die Kinder der Stadt  | 31             |
|  | Die Welt etwas besser machen  | 32             |
|  | <b>Berufseinsteiger</b>   | 33             |
|  | Hilfen sind bei den jungen Menschen auf der Straße angekommen!  | 37             |
|  | JuPs – <b>Gemeinsam stark</b> für Kinder psychisch kranker Eltern   | 39             |
|  | Fit durch FIT   | 41             |
|  | Ich mach <b>Musik</b>   | 44             |
|  | Wortbaustelle, Handlabor und NP-Casino  | 46             |
|  | Von <b>Blutegeln</b> , Schröpfen und Aderlass   | 47             |
|  | Ein Korb der <b>Erinnerungen</b> <b>Lebensfreude</b> vermitteln „Schweenhem wutz, wutz“ oder „Zehn Jahre Seniorenzentrum im Zoch“ | 49<br>50<br>51 |

## EDITORIAL

### „MINSCHIE WIE MIR DUN KRIESCHIE UN LAACHE, MINSCHIE WIE MIR SIN NIT JÄN ALLEIN, RÖTSCH DOCH JET NÖHER WIE FRÜNDE DAT MAACHE (... )“

Das, was die Höhner in „Minsche wie mir“ besingen, ist das, was den Karneval für die meisten ausmacht. Zusammen lachen, feiern, einfach zusammenrücken. Und das nicht nur aus Platzgründen in der vollen Kneipe. Zusammenrücken, wie Freunde das machen – das ist wichtig. Auch außerhalb der fünften Jahreszeit.

Und immer dann, wenn Menschen ein gemeinsames Projekt verfolgen, dann passiert das ganz automatisch. Sei es in einem Projekt für das Mottojahr der Evangelischen Jugendhilfe Godesheim, beim Besuch der Klinikclowns im Haus am Stadtwald oder bei der gemeinsamen Kaffeerunde im Seniorenzentrum Heinrich Kolfhaus.

Wer ein gemeinsames Ziel hat, der kann auch zusammen lachen und zusammen weinen. Zusammen fällt vieles leichter. „Zusammen ist man weniger allein!“

## IMPRESSUM

### Herausgeber

Julius Axenfeld Stiftung  
Venner Str. 20, 53177 Bonn-Bad Godesberg

### Redaktionsteam

Daniela Lukaßen                      Antje Martens  
Tel. 02 28/38 27-312                  Tel. 02 28/38 27-191  
dlukassen@ggmbh.de                  amartens@ggmbh.de

Texte ohne Autorennamen wurden vom Redaktionsteam verfasst  
V.i.S.d.P.: Klaus Graf

**Gestaltung:** kippconcept gmbh

**Druck:** Engelhardt, Neunkirchen

**Fotos:** iStockphoto (Titel, 24, 42b, 43a, 45),  
fotolia.com (32, 41, 42a, 43b, 47)  
privat (soweit nicht anders ausgezeichnet)

### Spendenkonto

Pro Sociale, der Förderverein für soziale Arbeit, Bonn e.V.  
Commerzbank AG Bonn, BLZ 380 400 07, Konto 3 035 888

# EIN LACHEN SCHENKEN

Haus am Stadtwald sucht Spender

18 Gesichtsmuskeln kommen in Bewegung, der Kreislauf wird angekurbelt, der Puls beschleunigt sich, das Zwerchfell bewegt sich, Galle, Leber, Milz und der Magen-Darm-Bereich werden stimuliert. Muskeln entkrampfen sich, Schmerzen werden verringert, Blutdruck und Cholesterinspiegel verbessern sich. Das alles passiert, wenn wir lachen.



Das Haus am Stadtwald ist darum auf der Suche nach Menschen, die ein Lachen schenken möchten. Ein Lachen, das eine Clownvisite mit sich bringt. Seit Mitte der 1980er Jahre gehen Clowns in Krankenhäuser, Seniorenzentren und Pflegeeinrichtungen und sorgen dort für Humor.

„Wir haben viele Bewohner, die von den Besuchen der Klinikclowns profitieren würden“, sagt Elmar Schmitz vom Psychosozialen Dienst des Haus am Stadtwald. „Aber wir brauchen

Spender, die uns das ermöglichen.“ 40 schwerstpflegebedürftige jüngere Erwachsene leben in der Einrichtung. Viele von ihnen haben Schädel-Hirn-Verletzungen, liegen im Wachkoma oder leiden unter neurologischen Erkrankungen, wie Multiple Sklerose und Parkinson. Zahlreiche Therapien und Aktionen bietet das Pflegezentrum seinen Bewohnern regelmäßig an. Doch die Klinikclowns fehlen noch. „Sie würden eine ganz besondere Atmosphäre verbreiten, von der gerade auch die Bewohner profitieren

können, die mit ihrer Außenwelt nicht eigenständig in Kontakt treten können“, sagt Schmitz.

Lachen als Therapie, als „die beste Medizin“, das entdeckte Dr. Hunter „Patch“ Adams schon 1971. In Hollywood wurde sein Leben 1998 mit Robin Williams verfilmt. Als eigentlicher Begründer der Klinikclown-Bewegung gilt allerdings Michael Christensen. Der Mitbegründer des New Yorker Stadtzirkus besuchte regelmäßig Krankenhausstationen als Clown-Doktor, um den Patienten dort ein Lächeln auf die Lippen zu zaubern.

Warum also nicht mal ein Lachen schenken? ■



Renate Dohm  
als Clownin  
Tinta.

Mit Ihrer Hilfe wird die Clownvisite möglich:

Pro Sociale  
Förderverein für Soziale Arbeit, Bonn e.V.

**Kennwort: „Klinikclowns“**

Konto-Nr.: 3 035 888

Commerzbank AG Bonn, BLZ 380 400 07

Spätestens seit Inkrafttreten der Novelle des Achten Sozialgesetzbuches – Kinder- und Jugendhilfe – (SGB VIII / 2005) umfasst der gesetzliche Auftrag der Kindertageseinrichtungen nicht nur die Erziehung, Bildung und Betreuung sondern explizit auch die Vernetzung und das Zusammenwirken der Kitas mit anderen kind- und familienbezogenen Institutionen, Organisationen und Menschen im Sozialraum.

## WERTVOLLE ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN KINDER

Was heute qua Gesetz unterstrichen wird, praktizieren viele Kindertagesstätten schon viele Jahre ganz lebendig – vielleicht nicht ganz in dem Umfang, der durch neue Entwicklungen wie beispielsweise den Familienzentren oder einem Trägerverbund heute möglich ist.

Ein Blick zurück zeigt, dass in den vergangenen Jahren der Angebotsmarkt für Kleinkinder boomte, die in pädagogisch besetzten Inseln von der Babymassage über Kunstvereine bis hin zum Chinesisch-Unterricht betreut wurden. Schon lange greifen Kitas die Charakteristika der heutigen Kindheit, in denen Kinder nachmittags von Kurs zu Kurs springen und dadurch kaum mehr Zeit haben, sich mit einem Freund NUR zum Spiel zu verabreden, auf.

So setzen sie beispielsweise wieder auf das alte Instrument der Projektarbeit, mit wertvollen Merkmalen wie der Öffnung zum Umfeld, auf Lebensnähe, Handlungsorientierung, Erfahrungslernen und Methodenvielfalt.

Kindertageseinrichtungen sind keine abgeschirmte Welt. Die Erzieherinnen bieten Kindern vielfältige und immer wieder andersartige Realerfahrungen in ganz unterschiedlichen Lebens- und Lernsituationen. Bei vielem, was Erzieherinnen Kindern vermitteln, können sie auf ihr eigenes Wissen, ihre Erfahrungen oder auch spezifische Fachunterlagen zurückgreifen. Aber ein Erzieher ist auch nur ein Mensch, professioneller Pädagoge, aber eben keine Eier-legende-Wollmilchsau. Vernetzung und Öffnung der Kindertageseinrichtungen zum Gemeinwesen hin bedeuten auch, Menschen einzubinden, die spezifische Fachkenntnisse haben oder adäquate Kontakte vermitteln können. Durch diesen Austausch mit Dritten wird nicht nur die Kitawelt reicher, bunter und lebendiger.

In den religiös geprägten Kindertagesstätten werden Kinder mit Bräuchen und Gepflogenheiten der Religion vertraut gemacht. Oft steht beim Vorlesen religiöser Geschichten in den Kitas die Förderung des Sozialverhaltens, das faire Miteinander im Zentrum. Sie bieten Raum und Zeit, Zugang zu Gott,

anderen Glaubenseinstellungen, Religionen und Kulturen zu finden. Heute ist im Sinne eines ganzheitlichen Bildungsansatzes und der Wertschätzung gegenüber anderen Kulturen wie Religionen beispielsweise auch der Besuch einer Moschee (IMPULSE berichtete) gelebte Praxis.

Drei Kindertagesstätten, die Wolkenburg in Pennenfeld, das Sternennest auf dem Heiderhof und der Wirbelwind in Holzlar waren vor dem Trägerwechsel zur Gesellschaft für Kind, Jugend und Familie, KJF, Gemeindekindergärten.

Nun sind sie drei KINDERTAGESSTÄTTEN IN DER GEMEINDE, mit individuellen Namen, die, neben derselben Trägerzugehörigkeit, Eines besonders verbindet: Die Wertschätzung der über Jahre gewachsenen Zusammenarbeit mit der Gemeinde und besonders mit den zuständigen Gemeindepfarrern. Hier können alle Kitas auf eine Fülle gemeinsam Erlebtes, auf verbindende Geschichten und engagierte Projekte zurück blicken.

Es gibt viele Themen, die Gemeinde und Kita gemeinsam am Herzen liegen. Themen, die verbinden, sei es das gemeinsame Interesse und Engagement für Kinder und Jugendliche oder der Einsatz für Werte, Traditionen und Rituale, um Kindern einen guten Start in und Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. Sei es das Feiern gemeinsamer Feste oder Familiengottesdienste. Gemeinden verkünden und leben die Botschaft vom Reich Gottes, sie bieten Orientierungshilfen, bieten Seelsorge und Begleitung in besonderen Lebenssituationen.

So ist es schön, dass trotz Trägerwechsels die Nähe der Kindertagesstätten zu den Gemeinden weiter besteht, sich die Kitas als Lebens- und Arbeitsfeld innerhalb der Gemeinde verstehen und die Gemeinde und die Pfarrer wiederum mit den Kitas zusammenarbeiten und diese tatkräftig unterstützen. Das Miteinander drückt sich auch darin aus, dass es in allen drei Kitas einen so genannten Kooperationsrat mit Mitgliedern aus der Gemeinde, also den Pfarrern und Gemeinde-

# TAGESSTÄTTE, ELTERN UND GEMEINDE

mitgliedern und Vertretern der KJF, Herrn Holdt und Frau Rolf gibt. Im Kooperationsrat werden wesentliche Gedanken zur gelingenden Zusammenarbeit ausgetauscht, Planungen besprochen und gemeinsam gestaltet. Als Teil der Gemeinde gestalten Kitas wie schon beschrieben auch Feste der Gemeinden mit. So beteiligen sich die Bad Godesberger Kitas der KJF, das Söderblomhaus, das Waldnest, die Wolkenburg und das Sternennest beispielsweise am 3. Juli an der 150-

Jahre-Feier der Evangelischen Gemeinde Bad Godesberg mit einem eigenen Stand und bunten Angeboten wie Riesen-seifenblasen und Masken basteln.

Die Geschichten aus den Kindertagesstätten Wirbelwind, Sternennest und Wolkenburg mögen verdeutlichen, wie wertvoll und gewachsen das Miteinander in den Gemeinden ist:

## Der Wirbelwind – eine Kindertagesstätte in der Gemeinde

Viele Jahre war unsere Kindertagesstätte für die Kirchengemeinde eine Herzensangelegenheit, die mit viel Engagement und Interesse geleitet und unterstützt wurde. So war denn auch vor dem Trägerwechsel der beidseitige Wunsch da, auch künftig Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu finden und Inhaltliches gemeinsam zu gestalten, weil ein Miteinander für alle bereichernd ist.

Immer schon hat sich der Kindergarten mit zwei bis drei Familiengottesdiensten am Gemeindeleben beteiligt. Es ist schön, dass wir dies auch unter dem neuen Träger beibehalten konnten. Nach wie vor überlegen wir gemeinsam Termine und Themen, wobei die aktuelle Situation der Einrichtung immer Berücksichtigung findet.

Die Gottesdienste werden von uns und der Gemeinde als ein frohes Ereignis erlebt.

Zweimal jährlich führt Pfarrer Kalhöfer eine Vorlesereihe zu biblischen Geschichten mit den angehenden Schulkindern durch. Dies ist zum einen eine Erweiterung unserer Angebote, zum anderen erfahren die Kinder einen intensiveren Kontakt zur Bibel.

Auch das jährliche Gemeindefest bildet einen Fixpunkt in unserer Zusammenarbeit. Hier ergeben sich viele Möglich-

keiten, mit Familien und anderen Gemeindemitgliedern ins Gespräch zu kommen. Zugleich ist es für unsere Einrichtung eine Chance zur Öffentlichkeitsarbeit. Herr Pfarrer Kalhöfer informiert uns frühzeitig und bindet uns in die Vorbereitung ein.

Spannend für unsere Kinder ist es, wenn in den Herbstferien Konfirmanden zu einem eintägigen Gemeindepraktikum kommen. Teilweise haben die Jugendlichen vor vielen Jahren selber unsere Einrichtung besucht.

Wichtig für uns ist auch der Gemeindebrief, als weitere Möglichkeit, in der Gemeinde Präsenz zu zeigen.

Ein regelmäßiger und konstruktiver Austausch bietet die Grundlage für eine gute Zusammenarbeit mit schönen und verbindenden Aktivitäten.

In diesem Sinne ist der Kindergarten ein Teil der Gemeinde geblieben, der immer noch ein Stück Herzensangelegenheit ist.



## Das Sternennest – eine Kindertagesstätte in der Gemeinde

Auch nach dem Trägerwechsel besucht Pfarrer Werner wöchentlich die Kita, um gemeinsam mit den Kindern und den ErzieherInnen zu singen, biblische Geschichten zu erzählen oder gemeinsam zu beten. Pfarrer Werner ist in der Kita ein sehr gern gesehener Gast. Die Kinder freuen sich, wenn er seine Gitarre auspackt und mit ihnen musiziert. Schon die Kleinen sind mit großem Eifer dabei und singen vor allem bei den Mitmachliedern lauthals mit. Das Mitmachen ist völlig unabhängig von der Konfession, denn Pfarrer Werner findet die Nähe zu allen Kindern. Natürlich wird über jahreszeitliche Themen des Kirchenjahres ebenso gesprochen wie über aktuelle Ereignisse, die die Kinder bewegen. Auch kirchliche Feste feiern wir gemeinsam. Die religiöse Erziehung ist kein gesonderter Teil unserer Arbeit, sondern sie ist das Fundament unseres täglichen Miteinanders. Das pädagogische Fachpersonal übt darin eine wichtige Vorbildfunktion aus. Kinder erfragen unvoreingenommen die Welt und stehen ihr staunend gegenüber. In ihrer Konstruktion der Welt und ihrem unermesslichen Wissensdrang sind Kinder kleine Philosophen und Theologen. Die Frage nach Gott kann für sie in diesem Sinne eine zentrale Lebensfrage sein. Kinder sind darauf angewiesen, positive und vertrauensbildende Grunderfahrungen zu machen, die sie ein Leben lang tragen.

Wer im Alltag Rücksichtnahme, Nächstenliebe und gegenseitige Hilfestellung erfährt und erlebt, dass auf andere Verlass ist, dass er wertgeschätzt wird mit allen Stärken und Schwächen, ist auch in der Lage, Enttäuschungen zu verkraften und Spannungen auszuhalten.

Das Tischgebet hat vor den Mahlzeiten seinen festen Platz, dadurch erleben die Kinder im alltäglichen Geschehen, dass wir uns mit unseren Bitten, unserem Dank, mit all unseren Anliegen an Gott wenden können, dass er uns hört.

Einmal wöchentlich findet in der Turnhalle für alle Kinder ein Kinderbibelkreis mit Pfarrer Werner statt. Dort hören die Kinder Geschichten aus der Bibel, singen gemeinsam Lieder und beten. Die biblischen Geschichten zeigen den Kindern, dass andere Menschen die gleichen Sorgen, Ängste und Bedürfnisse haben und hatten wie sie selbst. So wird es den Kindern erleichtert, mit ihren Ängsten umzugehen. Sie können darauf vertrauen, dass sie nicht allein sind.

Unter Berücksichtigung von aktuellen Themen des Kindergartens und des Kirchenjahres finden Gottesdienste statt. Die Kita beteiligt sich in der Gemeinde am Familiengottesdienst.

So feierte die Kita gemeinsam mit den Eltern und Geschwistern in der Gemeinde einen vorweihnachtlichen Familiengottesdienst, bei dem die Kinder unter der Regie von Monika Haugwitz das Theaterstück „Der aller kleinste Tannenbaum“ aufführten. Im Anschluss gab es ein gemütliches Beisammensein bei Kaffee, Saft und Plätzchen.

Für die „Maxis“, also die angehenden Schulkinder, ist die Bücherei der Gemeinde ein beliebtes Ausflugsziel, da sie dort eine reichhaltige Auswahl an Kinderbüchern finden. Hier sind in Kürze schon wieder Besuche geplant.

Bei den Familien auf dem Heiderhof besteht eine enge soziale Vernetzung, die neben nachbarschaftlichen Treffpunkten, wie etwa Spielplätzen, Vereinen und Ähnlichem sehr von der Verbindung mit der Immanuelkirche geprägt ist. Viele Familien der Kita kennen sich aus der Gemeinde, beispielsweise aus der dortigen Eltern-Kind-Gruppe.

*Gudrun Wunderlich,  
Komm. Leiterin der KITA Sternennest*



## Die Wolkenburg – eine Kindertagesstätte in der Gemeinde

Zum 16. August 2010 wurde der Kindergarten in der Zanderstraße der Johanneskirchengemeinde von der KJF übernommen – mit allen Rechten und Pflichten, die zuvor von der Johanneskirchengemeinde getragen wurden. Keine Mitarbeiterin verlor ihren Arbeitsplatz! Da die Zusammenarbeit zwischen der Johanneskirchengemeinde und dem ev. Kindergarten stets sehr harmonisch und verständnisvoll verlief, soll das auch zukünftig so weitergehen.

Die Kita Wolkenburg – so wie der Kindergarten jetzt heißt, wird sich um eine intensive Zusammenarbeit mit der Johanneskirchengemeinde bemühen. Wir haben das große Glück, dass wir weiterhin mit unseren Kindern ins Matthias-Claudius-Gemeindehaus zum Turnen gehen dürfen. Der Montag ist unser Turntag, der von den Kindern mit Begeisterung aufgenommen wird. Auch die biblische Unterweisung findet großen Anklang. Frau Schrader, unsere Pfarrerin der Johanneskirchengemeinde, kommt jeden Dienstag in den Kindergarten, um den Kindern biblische Geschichten zu erzählen.

Wir werden, wie jedes Jahr, das Erntedankfest zusammen mit der Gemeinde ausrichten; den Festakt werden wir kreativ und musisch begleiten. Auch zu den anderen Festen, wie Ostern und Weihnachten werden wir Frau Schrader, zum Wohle der Gemeinde, tatkräftig unterstützen.

Wir sehen uns weiterhin als einen Teil der Gemeinde und werden dies nach außen hin sichtbar machen. Wir freuen uns, das Sommerfest aktiv mit zu gestalten; und auch an den Flohmärkten werden wir anwesend sein. Wir – von der Kita Wolkenburg – wollen eine aktive Gemeindearbeit mit unseren Impulsen beleben und fördern. Wir waren als Kindergarten Zanderstraße das Herz der Gemeinde und wollen dies auch als Kita Wolkenburg bleiben. Wir freuen uns sehr darüber, dass wir von der Gemeinde wie immer herzlich eingebunden werden und uns dabei sehr wohl fühlen. Wir haben in Frau Schrader eine sehr herzliche Ansprechpartnerin, die immer den richtigen, freundlichen und kindgemäßen Ton in der Ansprache für die Kinder findet. Die biblische Unterweisung ist eine Bereicherung für die Kita; die Kinder hören Geschichten aus dem Leben Jesu, erfahren dabei, welche Liebe Jesus für die Menschen hatte und lernen somit den friedvollen Umgang miteinander; die Basis für ein späteres spannungsfreies Leben als Erwachsener. Auch zu unserer Elternschaft hat Frau Schrader eine gute Beziehung. Sie ist sehr beliebt aufgrund ihrer ruhigen und verständnisvollen Wesensart und baut somit eine Brücke zwischen der Kita und der Gemeinde. Sie feiert mit uns zusammen die Familiengottesdienste, und wir unterstützen sie gerne dabei.

Wenn uns einmal die Ideen ausgehen sollten, dann gehen wir mit Zuversicht in die Bücherei der Gemeinde, wo wir geistig auftanken können. Alle 14 Tage am Mittwoch geht eine Erzieherin mit unseren Kindern in die Gemeindebücherei, die sich den lustigen Namen „Leselust“ zugelegt hat. Dort dürfen sich die Kinder voller Freude Bücher aussuchen, die dann in der



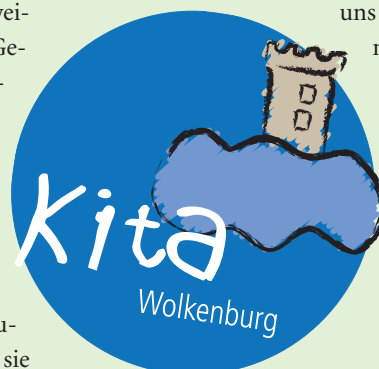
Kita Wolkenburg vorgelesen werden. Unterstützt werden wir von der sehr hilfsbereiten Frau Ehmke, die ihre Arbeit mit viel Elan und Lebensfreude erfüllt.

Wir können der Gemeinde nur ein großes Dankeschön aussprechen für die vielfältigen Angebote, die uns durch das aktive Gemeindeleben zuteil werden. Es besteht eine enge soziale Vernetzung zwischen Gemeinde und der Kita Wolkenburg. Das wird besonders sichtbar, wenn unsere Kinder zu den Seniorenweihnachtsfeiern eingeladen werden und ihre kleinen musikalischen Darbietungen mit Freude vortragen. Die Gemeinde hilft in diesem Sinne, eine Brücke zu schlagen zwischen Jung und Alt. Ein aktives Gemeindeleben zu gestalten ist ein wichtiger Lebens- und Erfahrungsprozess für unsere

Eltern, unsere Kinder und letzten Endes für uns selbst. Die Johanneskirchengemeinde und die Kita Wolkenburg

sind gemeinsam auf einem guten Weg, getragen von christlichen Werten wie Rücksichtnahme auf den anderen, gegenseitiger Hilfestellung und Nächstenliebe füreinander.

*Gabriele Drews,  
seit 16 Jahren Erzieherin  
in der Johanneskirchengemeinde*



# DIE ÜBERGABE

## ES WAR AN EINEM DIENSTAG – STRICKLIESELTAG!

Sie treffen sich immer dienstags zum gemeinsamen Handarbeiten, Stricken, Häkeln, Nähen. Aber dieser Dienstag war ein ganz besonderer.



Zuvor hatten die Stricklieseln zusammen gegessen und für das Kinderheim an der Alten Eiche fleißig gestrickt. Die Kinder hatten sich von den Stricklieseln Schals und Mützen gewünscht. Und die Stricklieseln hatten noch Stoffbälle aus dem Bereich der Psychomotorik dazu genäht.

Sie führen nach Meckenheim und freuen sich auf ihre „Übergabe“. Frau Nyamurowa, ihre KollegInnen und einige Kinder empfingen die Stricklieseln bereits in der Eingangshalle – mit einem nett gedeckten Tisch. Gedämpftes Licht, Kerzenschein, Getränke, Kaffee und ein paar Leckereien luden zum Austausch ein.

Dann war es soweit – die Übergabe!

Frau Eilenstein, eine Strickliesel, durfte den Geschenkkarton übergeben und zusammen mit den Bewohnern der Alten Eiche auspacken. Diese hat-

ten sichtlich Freude daran – am Auspacken, Anfühlen, wie weich die Sachen waren und schließlich am gegenseitigen Anprobieren.

Auch für die Stricklieseln war es eine große Freude zu sehen, wie sehr ihre Arbeit geschätzt wurde.

Sie hatten beispielsweise Bälle genäht, deren Inneres durch einen aufgeblasenen Ballon gefüllt wurde, wodurch der Ball einerseits gut waschbar wird, vor allem aber nicht weh tut, wenn jemand von ihm getroffen wird. Außerdem ist er gut greifbar, und man kann sich auf ihm rollen, ohne dass er platzt.

Sofort wurde das Spiel mit dem Ball ausprobiert, und es war eine Freude zuzuschauen.

Gemeinsam wurde viel erzählt, anprobiert, gespielt und ein Rundgang

durch das Haus gemacht. Bewohner kennen gelernt und die liebevoll gestalteten Zimmer gesehen.

### Die Stricklieseln – wir

Wir haben ein warmes, normales, harmonisches Miteinander gesehen – das uns zeigte, wie viel Liebe und wie viel Mühe hinter der Arbeit mit den Bewohnern steckt, um ihr Leben mit allen Sinnen auf höchst möglichem Niveau zu gestalten.

Wir Stricklieseln sind im Herzen berührt und danken für diesen tollen Einblick in Eure gute und wertvolle Arbeit mit den Bewohnern des Kinderheims an der Alten Eiche. Und gerne stricken und nähen wir wieder für Euch, wenn Ihr etwas braucht.

*Yvonne Jastrow,  
eine Strickliesel*







# VÄTER- ABENTEUER OHNE GRENZEN

Am ersten Oktober-Wochenende trafen wir uns mit fünf Vätern und sieben Kindern des Familienzentrums Kita Waldnest (Bonn-Bad Godesberg) zum Vater-Kind-Wochenende in der Jugendherberge Velbert.

Organisiert durch die „Männerarbeit der Evangelischen Kirche im Rheinland“, nahm das Abenteuer unter dem Motto „Spielen ohne Grenzen“ seinen Lauf. Primäres Ziel von uns allen war es, uns ein Wochenende lang voll auf unsere Kinder zu konzentrieren. Das sollte einmal ohne den behütenden Einfluss der Mütter passieren. Eher unbewusst stellten wir hierbei – der klassischen Vater-Rolle entsprechend – das Abenteuer in den Vordergrund.

So hatten wir bereits beim Vortreffen festgestellt, dass Basteln „bäh“ ist und stattdessen Outdoor Aktivitäten auf dem Programm stehen sollten.

Trotz leicht regnerischen Wetters starteten wir am Freitagabend mit einer Nachtwanderung. Am Samstag ging es dann in den Wald, um Baumaterial für Modellflöße zu sammeln. Nachdem alle ihre Schiffe gebaut hatten, konnten wir die Flotte auf dem selbst erstellten Stausee eines kleinen Bachlaufs schwimmen lassen. Vom Staudambau schwärmt meine fünfjährige Tochter auch heute noch gerne.

Unsere Abenteuerlust setzten wir abends am Lagerfeuer fort. Hier stand Grillen und Stockbrot auf der Speisekarte.

Auch wenn wir uns zunächst gegen „Gesprächsrunden“ gesträubt hatten, war es dann doch sehr schön, dass wir neben all dieser „Action“ noch Zeit für ein wenig Besinnung fanden. Plötzlich erschien es doch wichtig, uns über die gemachten

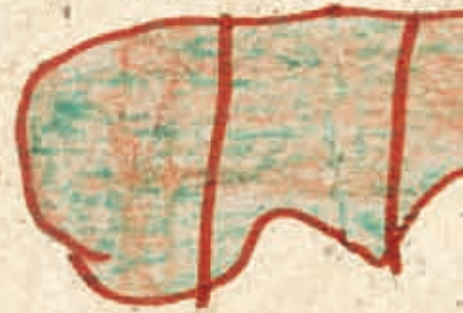
Erfahrungen auszutauschen. Hierfür fanden wir auch Gelegenheit bei einer Andacht am Sonntagmorgen. Mit dem Tischgebet in der Rockversion der Gruppe Queen begeisterten wir Wochen später auch noch die Großeltern.

Herzlichen Dank für ein gelungenes Wochenende an Björn Lohe mit seinem Team von der Männerarbeit. Wir denken bereits über eine „Neu-Auflage“ in diesem Jahr nach.

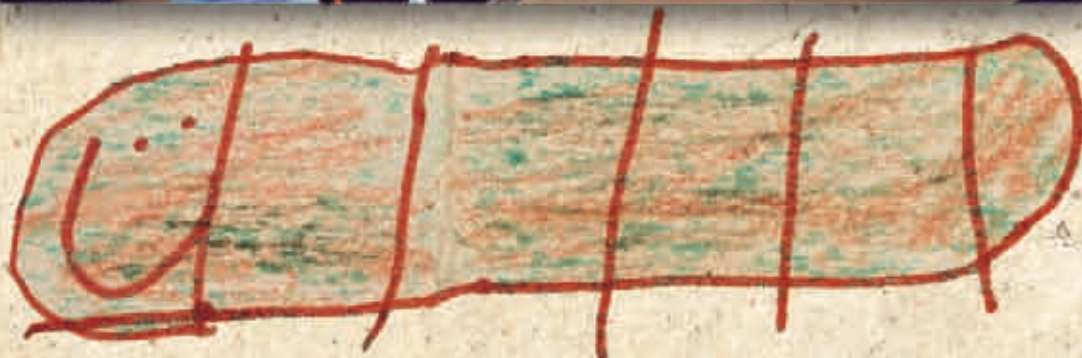
*Michael Bohlen*

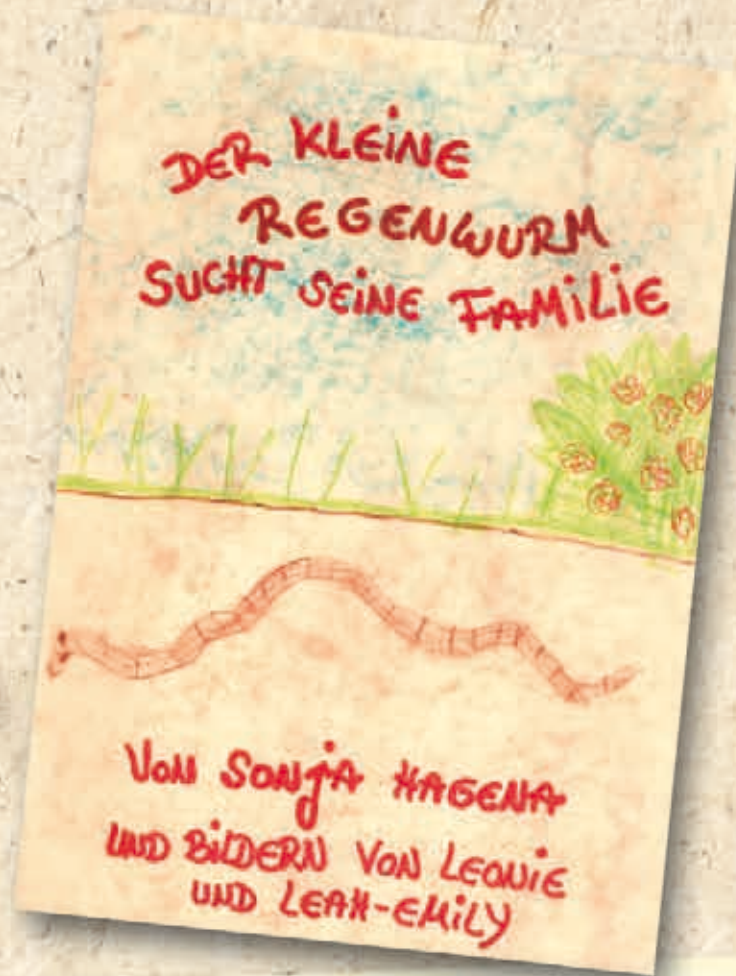


# ..SONJA'S IDEE...



Die Projektarbeit zum Thema „Was kriecht und flucht in unserem Garten?“ gab den Impuls. Schwupps, da saßen die drei Vorschulkinder Sonja, Leonie und Leah-Emily auch schon mit Frau Wellnitz, ihrer Erzieherin, am Tisch, um die Geschichte vom kleinen Regenwurm, der seine Familie verloren hatte, zu erzählen und zu illustrieren. Aber keine Angst. Es gibt ein Happy End ...





DER KLEINE REGENWURM  
SCHLÜPFT AUS DEM EI  
HERAUS.  
PLÖTZLICH FÄLLT WASSER VOM  
HIMMEL.  
DER KLEINE REGENWURM  
SICHT SICH UM.  
WO SIND DENN SEINE  
GESCHWISTER UND SEINE  
MÜTTER?  
„PUH! IST DAS HELL HIER“ UND  
VERZOG SICH GLEICH WIEDER  
IN DIE ERDE.  
ER KRABBELTE EINEN  
TAG LANG.



SCHLIEßLICH HATTE ER SICH  
ANS SONNENLICHT GEWÖHNT  
UND ALS ER DEN KOPF  
AUS DER ERDE STRECKTE,  
SAH ER ETWAS  
RIESIGES GRAUES AUF  
SICH ZU KOMMEN.  
ES HATTE EINEN GESENKTEN  
KOPF.  
DER KLEINE REGENWURM  
ZOG SICH SCHNELL WIEDER IN  
DIE ERDE ZURÜCK.  
„PUH, DAS WAR KNAPP“ SAßTE  
ER.  
ER WAR BEIM NASHORN  
GELANDET.



SCHLIEßLICH KRABELTE  
ER AUF DEM BODEN WEITER  
UND STIEß GEGEN EIN  
HELLES SILBERDING. DANN  
KROCH ER EINFACH DURCH  
DIE KLEINE LÜCKE. ES WAR  
SEHR ENG.  
ER ZOG SICH ABER WEITER  
UND WEITER.  
SCHLIEßLICH GING ER EINFACH  
GERADE AUS UND GERADE AUS.  
DER KLEINE REGENWURM  
VERGRUB SICH WIEDER IN DIE  
ERDE.  
SCHLIEßLICH HATTE ER SICH  
DURCH DIE ERDE DURCHGE-  
ZOGEN UND WAR  
TIEFER IN DER ERDE.

ER KRABELTE EINEN TAG  
LANG UND ZWEI NÄCHTE.  
DANN GRUB ER SICH AUS.  
„PUH“ IST DIE ERDE  
HIER LEICHT ZU DURCH-  
GRABEN!“  
ALS ER SICH DURCH DIE ERDE,  
-DIE KEINE ERDE WAR-  
DURCHGEZWÄNGT HATTE,  
WURDE ER GANZ NASS.  
ER WÄRE FAST ERTRUNKEN,  
WENN ER SICH NICHT  
ZURÜCKGEZOGEN HÄTTE!  
ER WAR IM MEER  
GELANDET.

ER KRABBELTE WIEDER IN SEINE GÄNGE ZURÜCK UND BESCHLOß MITTEN IM GANG EINE ABZWEIGUNG ZU BAUEN DURCH DIE ER KRABBELN WÜRDE UND ER KRABBELTE AUCH DURCH.

SCHLIEßLICH SEUFTE ER UND SAGTE: „WO IST BLOß MEINE MUTTER UND WO SIND MEINE GESCHWISTER?“ ER BUDELTE SICH NACH OBEN. „SCHÖN GRÜN HIER“ SAGTE ER.

UND SCHLIEßLICH SAH ER WELCHE, DIE SAHEN AUS WIE ER. JETZT BEMERKTE ER, DASS ES SEINE MUTTER UND SEINE GESCHWISTER WAREN UND STIEß EINEN FREUDENSCHREI AUS. DIE GESCHWISTER UND DIE MUTTER UM KRINGELTEN IHN VOR FREUDE!





SEIT DREI MONATEN GIBT ES IN DER KITA WOLKENBURG EIN NEUES PROJEKT, DAS AUF GROSSE BEGEISTERUNG STÖSST – DAS KOCHMÜTZENPROJEKT.

# DIE KOCH-MÜTZEN

Jeden Donnerstag treffen sich fünf Kinder und Erzieherinnen in wechselnder Besetzung in unserer kleinen Küche. Dann wird geschnippelt, gerührt, geknetet, gekleckert und natürlich ganz viel probiert. Hier lernen die kleinen Kochmützen, wie aus vielen gesunden Zutaten ein leckeres Essen zubereitet werden kann.

Wichtig finden wir, in der Gemeinschaft etwas zusammen zu tun und, dass jeder seinen Teil zum guten Gelingen beitragen darf. Jeder darf Er-

fahrungen sammeln, kann die Sinne, vor allem den Geschmackssinn, schulen. Die Neugier siegt bei Nudeln, Fischstäbchen und Pizza. Aber oft wird etwas probiert, was vorher noch nie gegessen wurde, und man stellt fest: „Das schmeckt ja lecker!“

Wenn das Essen fertig ist, wird gemeinsam der Tisch gedeckt, richtig fein, mit Servietten und Kerzen. Am meisten aber leuchten die Augen der Kochmützen, wenn endlich der Nach-tisch aufgetragen wird. Heißt es nicht:

Man muss dem Körper etwas Gutes tun, damit die Seele darin wohnen möchte?

Zum guten Schluss wird mit nicht weniger Eifer das Geschirr gespült und die Küche aufgeräumt, bevor ein ereignisreicher Vormittag ausklingt, und die Kochmützen sich auf den nächsten Event freuen können.

*I. Pelz, Kita Wolkenburg*

# TOLLITÄT

## REGIERT DIE KITA SONNENSCHEN

**ALAAF** – AUSSER RAND  
UND BAND FEIERTEN KINDER,  
ELTERN UND KOLLEGEN  
DIE FÜNFTE JAHRESZEIT  
MIT PRINZESSIN SONJA  
IM SONNENSCHEN

Natürlich ist für Kinder die fünfte Jahreszeit eine besonders schöne Zeit – sie dürfen sich verkleiden, in andere Rollen schlüpfen, es gibt Kamelle, Karnevalsumzüge und gaaanz viel Spaß. Für die Kita Sonnenschein in Eendenich allerdings war dieser Karneval ein wirklich ganz besonderer.

Wir Mitarbeiter, alle Kinder und Eltern waren sehr überrascht, als uns Frau Sürtenich – unsere Kita-Leitung – erzählte, dass sie dieses Jahr eine „echte Karnevalsprinzessin“ wird.

Obwohl, so überraschend kam es dann auch nicht, denn wir alle wissen ja, „Prinzessin Sonja“ ist schon lange im Karneval aktiv. Sie trainiert seit vielen Jahren in Königswinter-Bockeroth die „Düwelchen“, eine Kindertanzgruppe, und die „Santansbraten“, eine Showtanzgruppe, und ist ein echter Karnevalsjeck.

Dieses Jahr regierte sie also in Bockeroth mit ihrem Prinzen und Ehemann Ralf und dem Bauern Oliver zusammen das närrische Volk.

Zwar ist Bockeroth weit entfernt von Eendenich und somit nicht mehr ganz im Hoheitsgebiet unserer Lieblichkeit, dennoch ließ es sich die Prinzessin samt Gefolge nicht nehmen, zur Karnevalsparty in die Kita Sonnenschein zu kommen. Hier wurde die Tollität gebührend empfangen und Kinder, Geschwister, Eltern und das Kita Team ließen ihre Karnevalsprinzessin hochleben.

*Das Team der Kita Sonnenschein*



PRINZESSIN SONJA - ALAAF  
KITA SONNENSCHEN - ALAAF  
DREIGESTIRN BOCKEROTH - ALAAF

# „GESUND UND FIT“ –

## EIN INKLUSIVES PROJEKT DER KITA SONNENSCHNITT UND DER INTRA

Gemüsesuppe und Salat, Pellkartoffeln mit Kräuterquark und Rohkost, Gemüse-Reis-Pfanne mit Curry-Hähnchen – das sind einige Gerichte, die Jugendliche mit Behinderung gemeinsam mit Kita-Kindern zubereiteten.

Vor dem Hintergrund, dass das gemeinsame Zubereiten von Essen Beziehungen unabhängig von Nation, Geschlecht und Alter entstehen lässt, nahmen acht Kinder und acht Jugendliche zwölf Wochen lang an dem inklusiven Projekt „Gesund und Fit“ teil. Begleitet wurde das Projekt von zwei Studentinnen des Studienganges „Pädagogik: Entwicklung und Inklusion“ der Universität Siegen und den Kolleginnen der Kita Sonnenschein.

### Essen hält Leib und Seele zusammen

Im Rahmen des Projektes trafen sich die Kinder und Jugendlichen sowohl in der Kita als auch in der INTRA. Die Jugendlichen übernahmen die Rolle des Coachers und somit Patenschaften, indem sie den Kita-Lehrlingen Hilfestellungen beim Waschen, Schälen und Schneiden der Nahrungsmittel gaben. Die kleinen Köche lernten

beispielsweise wie Paprika, Tomate und sogar Aubergine geschnitten werden. Mit ihren selbstgestalteten Schürzen machte das Kochen mit den Großen noch mehr Spaß.

Selbst die große Küche der INTRA wirkte irgendwann nicht mehr ganz so groß, da sich die Teams von Mal zu Mal vertrauter wurden. Doch jedes Mal, wenn das Waschen, Schälen und Schneiden abgeschlossen, der Tisch gedeckt und das Essen gemeinsam gekostet werden sollte, wurden alle ungeduldig. Es ist eben nicht einfach, auf sein eigenes Meisterwerk zu warten, bevor man es stolz genießen darf.

### Die Ernährungspyramide

Neben den gemeinsamen Kocheinheiten faszinierte unsere Köche auch die Ernährungsberatung, in der sie beispielsweise Familie Frisch, Familie Durstig und Frau Schleck, Lebensmittelgruppen der Ernährungspyramide, kennen lernten. Begeistert waren sie auch, als sie Gemüse und Obst spielerisch errieten und vor allem, als sie den frisch zubereiteten gesunden Smoothie probierten.

### Ausflug auf den Bauernhof

Kita intern wurde ein Ausflug zum Erlebnisbauernhof „Gut Ostler“ unternommen, der allen Kindern die Möglichkeit gab, Schweine und Schafe, Enten und Hühner und sogar



Pferde in ihrer spezifischen Lebensumgebung wahr zu nehmen und sie auch zu berühren. Doch am Aufregendsten war wohl die Traktorfahrt am Ende des Ausfluges.

### Selbst gemacht: Saft und Kräuter

Unter dem Thema „Rund um den Apfel“ wurde Apfelsaft selbst hergestellt. Er entsprach weder im Geschmack noch in der Farbe dem üblichen Saft aus der Packung, sorgte jedoch für Freude und Stolz. Im Zuge des Gesundheitsprojektes wurde auch ein Kräutergarten in der Kita angelegt. Neben den gesunden Kräutern floss so spielerisch die zu einer gesunden Ernährung gehörende Bewegung in einer Psychomotorikeinheit ein, denn das Beet kostete die Kinder wirklich Kraft.

Das Projekt „Gesund und Fit“ wurde vom LVR unterstützt. Zum Abschluss des Projektes wurde ein Ratgeber mit Rezepten sowie Grundwissen über Ernährung, Bewegung und Entspannung erstellt.

*Beyza Külünk und Sandra Eltgen*





# GESUND UND FIT IM JOB - WIR SIND **Gufij**

## INTRA STARTET NEUES PROJEKT

Am 17. Januar 2011 haben sich die INTRA-Qualifikanten einen Tag im DM-Markt in der Stadt getroffen. Es gab einen Wettbewerb, der „Ideen, Initiative, Zukunft“ hieß. Für den Wettbewerb konnte man sich etwas ausdenken, um etwas zu verbessern.

Wir haben uns dafür entschieden, unser Projekt „Gesund und fit im Job“ vorzustellen. In unserem Projekt lernen wir, wie wir mit Krankheiten umgehen können, wann man sich besser krankschreiben lässt und wann nicht. Wie man sich fit halten kann, um gar nicht erst krank zu werden. In unserem Job ist es wichtig, fit zu sein. Wenn wir gute Arbeit leisten und regelmäßig zum Dienst gehen, dann werden unsere Chefs zufrieden mit uns sein. Das heißt auch, dass wir bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben.

Der DM-Markt hat einen Wettbewerb veranstaltet, wo wir uns neben zwei anderen Projekten vorgestellt haben, die auch gewinnen wollten. Wenn wir gewinnen, bekommen wir 1000 Euro und können damit zum Beispiel besondere Bücher und Materialien in leichter Sprache kaufen. Wir können auch jemanden einladen, der wie ein Lehrer mit uns über die verschiedenen Gesundheitsthemen spricht.





In der Woche vor dem 17. Januar haben wir uns gemeinsam ausgedacht, wie wir den Kunden im DM-Markt von unserem Projekt erzählen. Was wir gemacht haben, erzählen Frau Amedick, Frau Vuong, Frau Roggendorf und Frau Falk in ihrem

selbstgeschriebenen Artikel. Frau Frohn hat Fotos gemacht, die zeigen, wie das alles ausgesehen hat. So können sich alle besser vorstellen, wie unser aufregender Tag ausgesehen hat.

- 1 Wir haben ein Infopapier über GufiJ in leichter Sprache gemacht.
- 2 Wir haben die Aktentasche und das Fieberthermometer für unser Theaterstück selbst gebastelt.
- 3 Wir haben uns verkleidet als Doktor und GufiJ.
- 4 GufiJ war das Maskottchen vom Projekt Gesund und fit im Job.
- 5 Wir haben Informationen an die Leute bei DM gegeben, die eingekauft haben.
- 6 Wir haben unsere Prospekte verteilt, die was über den Dienst bei der INTRA erzählen.
- 7 Wir haben den Leuten was über die INTRA erzählt.
- 8 Wir haben etwas über krank sein im Job erzählt.
- 9 Wir haben Theater in den Gängen von DM gespielt.
- 10 Wir haben Unterschriften und Stimmen für das Projekt gesammelt.
- 11 Wir haben dabei viel Spaß gehabt!
- 12 Wenn wir noch mal ein Projekt haben, machen wir noch mal mit!
- 13 Das hat uns bei DM sehr gut gefallen!!!

Der Briefkasten für die Stimmen war am Abend fast voll. Wir mussten noch bis Mitte Februar warten, um zu wissen, ob wir gewonnen haben. Wenn wir nicht gewonnen hätten, wären wir auch nicht traurig gewesen. Wir sind stolz, dass wir uns alleine getraut haben, fremde Menschen anzusprechen, um ihnen von der INTRA zu erzählen. Viele Leute waren nett. Es gab aber auch motzige Menschen. Die Mitarbeiter im DM-Markt waren sehr, sehr nett und wir bedanken uns, dass wir dort Theater spielen durften. Danke auch an das MEZ, das uns mit Medizin-Materialien unterstützt hat. Ein ganz großer Dank geht

besonders an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Julius Axenfeld Stiftung, die für uns gestimmt haben.

Ach so. Übrigens. Es hat sich gelohnt. Das Ergebnis ist nun da. Und wir haben wirklich gewonnen!

*Thuy Ly Nguyen Vuong,  
Kathrin Amedick,  
Simone Roggendorf,  
Mascha Falk,  
Marion Frohn*



## AFFEN- STARKE

# SCHAUKEL- FOTOS

INTRA-QUALIFIKANTINNEN  
FOTOGRAFIEREN  
FÜR AUSSTELLUNG

Wir sind in das Kinderheim an der Alten Eiche nach Meckenheim gefahren.  
Das ist ein Haus, wo Kinder, die einen Rollstuhl brauchen, leben.  
Dort gibt es viele Schaukeln für die Bewohner.

Die Schaukeln gibt es für Rollstuhlfahrer, und es gibt Schaukeln für Menschen ohne Rollstuhl. Wir haben uns zuerst vorgestellt, wer wir sind. „Ich bin Jessica Henkel und ich bin Elif Cakmak. Wir arbeiten in der INTRA in der Joachimstraße 10–12 in Bonn. Wir sind heute hier, weil wir Fotos in der Alten Eiche machen wollen.“ Die Fotos, die wir machen wollen, sind für eine Museumsaus-



stellung in Bonn. Da können Bilder von Schaukeln hingeschickt werden. Wenn man Glück hat, wird das Foto ausgesucht und im Museum im Mai ausgestellt.

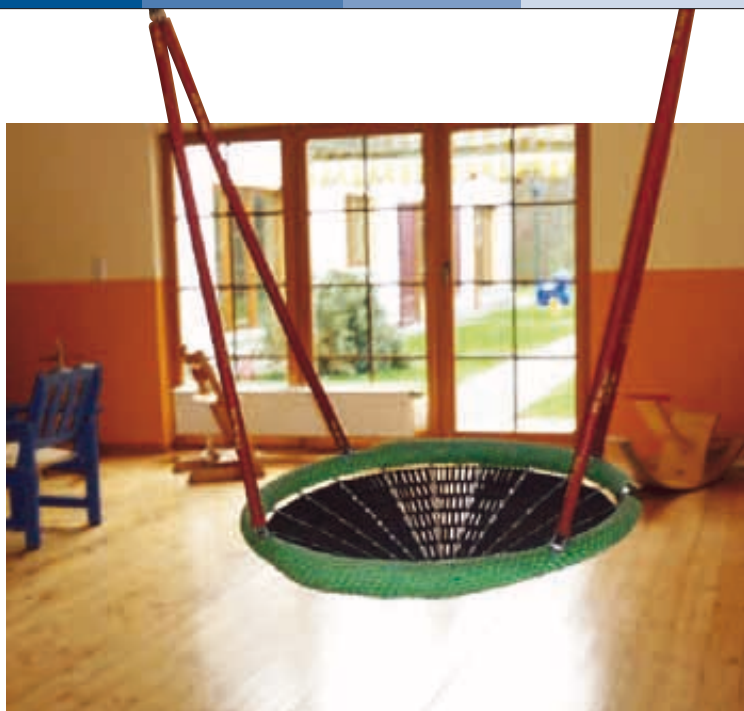
Wir haben im Garten angefangen zu fotografieren. Zuerst haben wir die blaue Hängeschaukel am Baum fotografiert. Dann sind wir weitergegangen und haben eine Rollstuhlschaukel fotografiert. So etwas haben wir noch nie gesehen. Elif Cakmak hat gedacht „die sieht komisch aus“. Jessica Henkel hat gedacht „die Schaukel gibt es selten in Bonn“. Dann haben wir Fotos gemacht und einen Rollstuhl in die Schaukel geschoben. Norma-



erweise sitzt ein Kind im Rollstuhl auf der Schaukel. Es fährt mit dem Rollstuhl auf die Schaukel, weil es nicht auf „normalen“ Schaukeln sitzen kann wie „normale“ Menschen. Wir fanden es gut die Schaukel zu fotografieren.

Wir sind aus dem Garten in die Gruppe 2 gegangen. Als wir im Wohnzimmer ankamen, hing ein Affe in einer Hängeschaukel. Wir mussten lachen, als wir den großen Affen gesehen haben. Die Schaukel, wo der Affe drin sitzt, haben wir fotografiert.





Dann durften wir in ein Kinderzimmer gehen, wo eine rote Tellerschaukel hing. Da haben wir ein Pferd drauf gesetzt und wieder Bilder gemacht. Wir haben viele andere Schaukeln gefunden und fotografiert. Auch in den Gruppen 1, 3 und 4. In der Halle gab es eine große Schaukel. Die sieht aus wie ein Ufo. Die haben wir auch angeschubst und fotografiert. Insgesamt haben wir zehn verschiedene Schaukeln fotografiert.

Da gab es noch eine „Glubsch-Augen-Schaukel“ und eine „Sitzkissen-Schaukel“. Weil die Bewohner in der Alten Eiche unterschiedliche Behinderungen haben, brauchen sie auch unterschiedliche Schaukeln.

Der Nachmittag in der Alten Eiche hat beiden Fotografinnen gefallen.

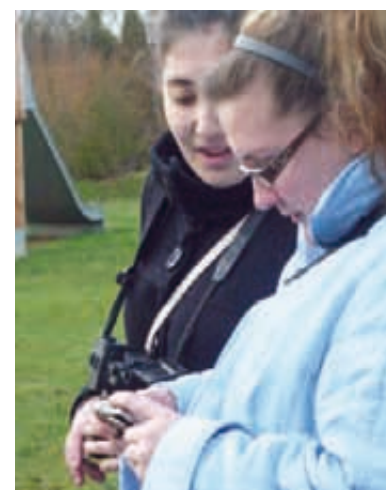
„Ich fand alles schön“, sagt Elif Cakmak. „Ich habe zum ersten Mal fotografiert. Das hat so viel Spaß gemacht!“

Jessica Henkel sagt: „Mir haben die viele Schaukeln am besten

gefallen. Ich habe schon öfter fotografiert.“

Über 130 Fotos haben wir gemacht. Davon müssen wir uns jetzt ein Foto aussuchen, das wir zum Museum schicken. Uff, das wird nicht leicht!

*Jessica Henkel  
und Elif Cakmak*



# DIE „HERBST-ZEITLOSEN“ UND DIE „FEINEN HERRSCHAFTEN“

SENIOREN-THEATERGRUPPE DER OFFENEN TÜR  
FÜR PENSIONÄRE UND RENTNER SPIELT VOR AUSVERKAUFTEM HAUS

Es ist, als säße man im Wohnzimmer. Auge in Auge mit den „Feinen Herrschaften“ – vier Damen und einem Herrn, die gerne Gutes tun möchten.

Und dabei sind die Wege, die sie beschreiten, gewagt. Robin Hood stand hier Pate. Und auch, wenn der Kommissar es für ganz unmöglich hält, dass so nette ältere Herrschaften in kriminelle Machenschaften verwickelt sein könnten, hat das Zimmermädchen ziemliche Schwierigkeiten, ihre Herrschaften immer wieder auf den Weg der Legalität zurückzuführen.

Viele Lacher gab es besonders bei der Szene, als die Balkontür des Saals geöffnet wurde, und eine Schauspielerin so tat, als kommuniziere sie tatsächlich vom Fenster aus mit einem Menschen, der unten im Garten steht. Sie rief laut nach draußen. Die Nachbarn mögen sich gewundert haben, warum an drei Tagen dieselben Dialoge aus dem Garten der INTRA schallten...



## Feinen Herrschaften

Unter der Regie von Cornelia Hermanni, brachte die Senioren-Theatergruppe die „Herbst-Zeitlosen“ ein lustiges Stück in der INTRA auf die Bühne, bei dem die Zuschauer mitten drin waren im Geschehen. Mit viel Witz und Charme begeisterten die Mitwirkenden das Publikum.

2008 wurde die Senioren-Theatergruppe die „Herbst-Zeitlosen“ der „Offenen Tür für Pensionäre und Rentner“ gegründet.

Unterstützt wurden die „Herbst-Zeitlosen“ von der Theatergruppe „Mort-à-della“, deren Ensemblemitglied Peter Regenbergs an der Technik bei den „Feinen Herrschaften“ mitwirkte. ■

Freunde finden.  
Vertrauen  
schenken.  
Wege gemein-  
sam gehen.

[www.godesheim.de](http://www.godesheim.de)



**vertraubar**



# WAS IST GERECHTIGKEIT?

MIT DEM **JAHR DER GERECHTIGKEIT** STELLEN WIR IN DER EV. JUGENDHILFE GODESHEIM DAS ZWEITE MAL EIN JAHR GANZ BEWUSST UNTER EIN AUSGEWÄHLTES MOTTO.

Mit der Frage, was gerecht ist, widmen wir uns einem Thema, mit dem sich eine Vielzahl unterschiedlicher Disziplinen befassen. Gerechtigkeit stellt als ein zentraler Grundsatz menschlichen Zusammenlebens ein wünschenswertes Grundprinzip sozialer Organisation dar und ist eine Leitidee des politischen, sozialen, religiösen und juristischen Lebens.

Auch wenn das Gerechtigkeitsempfinden Menschen kulturen- und epochenübergreifend eigen zu sein scheint, ist das, was als gerecht gilt, historisch und kulturell beeinflusst und differiert in hohem Maß.

## Die Kunst der kleinen Schritte

In der Ev. Jugendhilfe Godesheim nähern wir uns dem Thema Gerechtigkeit ganz bodenständig, in kleinen Schritten. Gerechtigkeit kennt viele Definitionen. So wird Gerechtigkeit beispielsweise „als idealer Zustand des sozialen Miteinanders beschrieben, in dem es einen angemessenen, unparteilichen und einforderebaren Ausgleich von Interessen sowie der Verteilung von Gütern und Chancen zwischen Personen oder Gruppen gibt. Damit einher gehen bestimmte Handlungs- und Rechtsnormen für die entsprechende Gestaltung des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Gerechtigkeit wird weltweit als Grundnorm menschlichen Zusammenlebens betrachtet, auf die sich in allen Staaten Gesetzgebung und Rechtsprechung berufen. Sie ist in der Ethik, in der Rechts- und Sozialphilosophie sowie in der Moralthologie

ein zentrales Thema bei der Suche nach moralischen und rechtlichen Maßstäben und für die Bewertung sozialer Verhältnisse.“  
(Wikipedia)

## Eine Frage der Einstellung?

Platon beschrieb Gerechtigkeit als „innere Einstellung und herausragende Tugend (Kardinaltugend), der entsprechend jeder das tut, was seine Aufgabe ist“, wobei die drei Seelenteile des Menschen (das Begehrende, das Muthafte und das Vernünftige) im richtigen Verhältnis zueinander stehen. Aristoteles und Thomas von Aquin unterstrichen darüber hinaus, dass Gerechtigkeit eine Tugend, jedoch stets in Bezug auf andere zu denken sei (Intersubjektivität). Wenn dem so ist, dann ist der Begriff Gerechtigkeit doch auch mit der Aufforderung verbunden, ungerechte Dinge in gerechte umzuwandeln.

Was ist richtig? Was ist falsch? Wo tragen wir Verantwortung für Gerechtigkeit einzustehen?

Mit diesen vielen Fragen verbinden sich ebenso viele Antworten.

Durch Aktionen und Projekte möchten wir das Thema Gerechtigkeit lebendig in den Mittelpunkt des gemeinsamen Wirkens in der Ev. Jugendhilfe Godesheim stellen, um damit für einen der Werte, die wir im Leitbild als wünschenswertes Teil unserer inneren Haltung herausgearbeitet haben, zu sensibilisieren.



Dazu haben wir Arbeitsgemeinschaften gebildet, die das Mottojahr immer wieder in die Augen und Ohren der „Godesheimer“ – Kinder, Jugendliche und Mitarbeitende – rücken.

### Der Sichere Ort und die Gerechte Gemeinschaft

Die seit einem Jahr bestehende Arbeitsgemeinschaft „Sicherer Ort“ hat Zuwachs bekommen. Sowohl personell, denn seit Anfang des Jahres ist Stefanie Lenger, stellvertretende Einrichtungsleitung der Ev. Jugendhilfe Godesheim, mit dabei, zum anderen inhaltlich, denn zum „Sicheren Ort“ kommt nun die „Gerechte Gemeinschaft“ dazu. Der „Sichere Ort“ hatte sich in der vergangenen Zeit mit dem Thema Sicherheit für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in der Ev. Jugendhilfe Godesheim auf unterschiedliche Weise befasst. Beispielsweise wurden Umfragen gemacht, um zu hören, was das Godesheim in den Augen der Kinder, Jugendlichen und Mitarbeitenden sicher und was es unsicher macht. Durch die gewonnenen Aussagen, konnten einige Verbesserungen direkt umgesetzt werden, andere Dinge, die entwickelt werden müssen, wurden neu installiert, wie beispielsweise die Belastungsanzeige oder die Berufseinstiegsrunde.

Die Arbeitsgemeinschaft „Sicherer Ort“, die unter der Überschrift „Achtung“ auch das Mottojahr 2010 mit Leben füllte, wünscht sich für 2011 MEHR. MEHR Beteiligung, MEHR Miteinander und macht dafür auch schon kräftig Reklame.

Nun steht das Jahr 2011 also unter dem Motto „Jahr der Gerechtigkeit“. Große Worte!

Die wir gemeinsam mit den Kindern, Jugendlichen und Mitarbeitenden in den nächsten Wochen und Monaten mit Leben füllen werden. Dazu greifen wir auf Bestehendes zurück und stoßen auch Neues an.

Bei dem Thema Gerechtigkeit geht es auch um Schutz, um Kinderrechte, um ein sicheres Gefühl, um Transparenz und gezieltes Handeln.

### Gerecht oder ungerecht?

Gerechtigkeit ist im Alltag oft schwer zu spüren. Da erlebt jeder täglich etwas anderes. Fühlt sich mal ungerecht behandelt oder unverstanden.

Das Leben in der Schule, in der Gruppe, in der Freizeit, im Jugendzentrum, aber auch bei der Arbeit und im Privaten ist von vielem geprägt. Da wird Durchsetzungsvermögen, Leistung, Disziplin, etc. gefordert. Ob das gerecht, ja überhaupt immer möglich ist, wird selten hinterfragt.

Das Jahr der Gerechtigkeit – was kann das sein und was kann uns das bringen?

Nun, wie schon erwähnt, wir nähern uns dem Thema Gerechtigkeit und damit auch dem Ziel, eine „Gerechte Gemeinschaft“ zu sein, ganz bodenständig und in kleinen Schritten.

Da gilt es zuerst einmal herauszufinden, was wird als gerecht, was als ungerecht empfunden! Das ist ja gar nicht so einfach, und natürlich gibt es viele verschiedene Sichtweisen.



Die Justiz „versucht“ gerecht zu sein – aber was dort entschieden wird, ist nicht immer nachvollziehbar.

Die Pädagogen in Wohngruppen, Schulen und Projekten haben ebenfalls das Ziel, gerecht zu handeln – aber können sie dies aus Sicht der Kinder und Jugendlichen überhaupt erreichen? Wer bestimmt, was gerecht oder ungerecht ist? Und müssen dann damit immer alle einverstanden sein?

Schon diese wenigen Gedanken zeigen, dass es viel zu besprechen geben wird.

### Kinder haben Rechte

Gerechtigkeit ist nicht nur ein Thema der Ev. Jugendhilfe Godesheim. Mit der Ratifizierung des **Übereinkommens über die Rechte des Kindes**, die durch die Bundesregierung im Januar 1990 unterzeichnet wurde und im April 1992 in Kraft trat, wurde von staatlicher Seite ein großer Schritt getan, um die Rechte der Kinder und damit auch ihren Schutz sicherzu-

stellen. Und auch daran mitzuwirken, dass die Situation der Kinder sich weltweit verbessert. Im Mai vergangenen Jahres beschloss das Bundeskabinett die Rücknahme der Erklärungen zur Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen und unterstrich damit, dass Deutschland Kinderrechte ohne Vorbehalt achtet und schützt.

Auch die Kinder und Jugendlichen in der Ev. Jugendhilfe Godesheim setzen sich mit ihren Rechten auseinander. Oft fordern sie „ihr Recht“ vehement dann ein, wenn sie sich ungerecht behandelt fühlen.



10. Ich habe ein Recht auf Beschwerde und Verbesserungsvorschläge
11. Ich habe ein Recht auf persönliche Zuwendung, auf Wertschätzung und eine freundliche Umgebung

### „Kinderrechtelosung“

Diese elf Rechte greifen wir jetzt auf und lösen für jeden Monat im „Jahr der Gerechtigkeit“ eines dieser **Kinderrechte** aus.

➤ Es gibt keine Entschuldigung dafür, den Kindern eine gute Kindheit vorzuenthalten, in der sie ihre Fähigkeiten voll entfalten können. ◀

Nelson Mandela

KINDERRECHTE

Schon im Jahr 2007 haben wir uns in einem Jahresprojekt dafür stark gemacht, Kinderrechte im Alltag bewusst zu machen und mit den Kindern und Jugendlichen einen „Godesheim-Rechtekatalog“ entwickelt.

#### Elf Kinderrechte waren dabei allen besonders wichtig:

1. Ich habe ein Recht auf Gleichberechtigung
2. Ich habe ein Recht auf persönliche Kontakte (Freunde, Telefonate, Briefgeheimnis)
3. Ich habe ein Recht auf Freizeit mit Spiel, Sport, Ruhe und Privatsphäre
4. Ich habe ein Recht auf Bildung und Erziehung (Schule, Kultur, Medien, Politik und Kunst)
5. Ich habe ein Recht auf meinen Glauben
6. Ich habe ein Recht auf meine freie Meinung
7. Ich habe ein Recht auf Schutz (Menschenwürde)
8. Ich habe ein Recht auf mein Eigentum (persönliche Dinge, Taschengeld ...)
9. Ich habe ein Recht auf Beteiligung und auf Eigenverantwortung (im Alltag, bei Entscheidungen, im Hilfeplan, Fehler machen dürfen)

Im Februar fiel das Los auf das „**Recht auf Bildung und Erziehung**“ und im März stand das „**Recht auf persönliche Kontakte**“ im Mittelpunkt.

Alle, egal zu welchem Zweig des Godesheims sie gehören, sind Monat für Monat herzlich eingeladen, die Kinderrechtelosungen in ihr Umfeld zu tragen und dort mit Kindern und Jugendlichen zu gestalten.

Welche Bildungschancen haben die Kinder in Deutschland, und sind diese Chancen für alle Familien gleichermaßen gerecht verteilt?

Auch ein Blick in andere Länder kann Impulse geben. Wie sieht es mit der Lebenssituation und dem Recht auf Bildung für ein Kind aus, das beispielsweise in den Armutsvierteln Kapstadts aufwächst? Hat dieses Kind später eine Chance auf ein gerechtes Leben?

Denkanstöße und Stoff für Diskussionen geben auch Filme wie der „Club der toten Dichter“ oder die „Kinder des Monsieur Matthieu“.

Dies sind nur ein paar Beispiele aus der Vielzahl der Möglichkeiten, sich dem Thema zu nähern.

Ende Januar eröffneten wir das „Jahr der Gerechtigkeit“ mit einem kleinen Fest. Neben den beliebten Kuchenplatten, drehte sich das Themenkarussell natürlich rund um das Thema Gerechtigkeit. So waren beispielsweise alle Anwesenden eingeladen, mit zu spielen. Es wurden knifflige Fragen zu teils gruseligen Geschichten gestellt, und die Spieler mussten sich dann mithilfe des bekannten Spiels „1, 2 oder 3“ zwischen drei Lösungsfeldern entscheiden. Die „richtige Antwort“, so zeigte sich, war nicht immer die, die man selbst als die gerechteste Antwort ausgewählt hatte.



Darüber hinaus konnten die Kinder und Jugendlichen ihre Meinung zu den Fragen „was ist gerecht“ und „was ist ungerecht“ äußern sowie Ideen zu weiteren Aktionen im Mottojahr aufschreiben.

Und wir hatten ein Theaterprojekt beworben, zu dem sich nun eine achtköpfige kreative Gruppe aus unterschiedlichen Häusern zusammen gefunden hat.

Die Kinder finden es **gerecht**, beispielsweise nicht zu lügen und, dass Leute, die provozieren, eine Strafe bekommen. Gerecht ist auch, wenn man Leuten, die man mag, nach einem Streit auch verzeihen kann. Oder erst zuzuhören, bevor man urteilt. Gerecht ist, wenn man teilt und gegen niemanden Vorurteile hat. Und wenn man auch im Unterricht auf die Toilette gehen darf.

Gerecht ist auch, so meint ein anderer, dass „ich bald nach Hause darf“.

**Ungerecht** ist, wenn wir zu wenig Süßes bekommen. Wenn einer nicht zu Ende sprechen darf. Oder, wenn ich ohne Grund angemotzt werde. Und, dass ein Tierleben im Gesetz weniger wert ist, als ein Menschenleben. Ungerecht ist, wenn man eine unfaire Sprache benutzt, anderen nichts gönnt oder Lügen verbreitet. Und wenn wir als Heimkinder beleidigt werden.

Ungerecht ist auch, wenn wir so viele Hausaufgaben bekommen.

Dies war nur ein Auszug dessen, was die Kinder als gerecht oder ungerecht empfinden. Von den vielen Ideen, die in der **Ideenbörse** gesammelt wurden, werden wir einige in Aktion umsetzen. Ideen waren beispielsweise, mit dem ganzen Godesheim zu feiern, einen KID'S DAY zu organisieren, die Rheinwiesen zu säubern und vieles mehr.

Bei allen Aktionen bauen wir auch fest auf die Unterstützung durch unsere Kinder- und Jugendvertretung, die die Auseinandersetzung mit den Kinderrechten ganz aktiv begleitet und die Thematik inhaltlich weiter trägt.

Wir wollen Strukturen schaffen, die ein Klima der Sicherheit und des Schutzes in unserer Einrichtung gewährleisten sollen. Viele kleine Teile ergeben hier ein Ganzes – Kinderbeauftragte, Kinderrechte-Team, Ombudsperson, vor allem jedoch Menschen, die sich mit den Zielen identifizieren und den Weg zu einer Kultur der Offenheit, des Miteinanders und des Austausches mit uns gemeinsam gehen. Die Kinder und Jugendlichen sollen jederzeit wissen, an wen sie sich vertrauensvoll oder auch anonym wenden können, wenn ihnen „Ungerechtes“ widerfährt.

Wir wollen, dass sich alle in der Ev. Jugendhilfe Godesheim sicher fühlen und in einer gerechten Gemeinschaft leben oder arbeiten. Damit die Kinder und Jugendlichen sich in einem Klima von Schutz, Verständnis, Demokratie und Geborgenheit weiterentwickeln und zu reifen Persönlichkeiten heranwachsen.

Ein schwieriges Ziel? Ja, sicherlich – aber wer sich keine Ziele steckt, schlägt auch keinen Weg ein, um sie zu erreichen.

*Iris Gronbach,  
Stefanie Lenger,  
Antje Martens*

## „Ich habe ein Recht auf Bildung und Erziehung.“

„Nach neuesten Untersuchungen von UNICEF gehen heute trotz weltweit gestiegener Einschulungsraten immer noch **101 Millionen Kinder** nicht zur Schule. Zwei Drittel von ihnen leben in Konflikt- und Krisenländern – vor allem in Afrika und Asien.“

We don't need no education  
We don't need no thought control  
No dark sarcasm in the classroom  
Teacher leave them kids alone,  
Hey teacher leave them kids alone...

*Another Brick in the Wall, Pink Floyd*

Die US-Professorin Amy Chua beschreibt in ihrem Buch Methoden, die sie bei ihren beiden Töchtern anwandte – die Methoden ihrer eigenen, chinesischen Eltern. Dürfen Eltern ihre Kinder mit Druck und Erniedrigungen zu Spitzenleistungen antreiben?

Amy Chua löste mit ihrem Buch weltweit eine Erziehungs-Debatte aus.

*Die Mutter des Erfolges – Amy Chua*

Die soziale Herkunft von Jugendlichen entscheidet in Deutschland maßgeblich über deren Bildungs- und Berufschancen. Das geht aus der 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks für 2006 hervor. Kinder von Akademikern haben danach eine fast doppelt so große Chance, Abitur zu machen, wie Kinder von Nichtakademikern. Während 83 Prozent der Kinder von Akademikern ein Studium aufnehmen, sind es bei den Nichtakademikern nur 23 Prozent.

*(Quelle: Tagesspiegel*

*„Wenig Bildungschancen für sozial Schwache“)*

„Alle Kinder lernen lesen  
Indianer und Chinesen,  
selbst am Nordpol lesen alle Eskimos,  
hallo Kinder jetzt geht's los.“

*Kinderlied zur Einschulung*

Über eine Milliarde Menschen können nicht lesen und schreiben.

*Hanislauland*

Besonders in Krisenregionen ist es wichtig, dass Kinder in die Schule gehen. Das bringt ihnen ein Stück Alltag.

„Schule ist doof“!

„Bildung heißt eigentlich immer Charakterbildung.“

*Bernhard Bueb, (\*1938), deutscher Theologe und Pädagoge*

### § 1 SGB VIII RECHT AUF ERZIEHUNG, ELTERNVERANTWORTUNG, JUGENDHILFE

- (1) Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.
- (2) Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft.
- (3) Jugendhilfe soll zur Verwirklichung des Rechts nach Absatz 1 insbesondere
  1. junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen,
  2. Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung beraten und unterstützen,
  3. Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen,
  4. dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen.

„Kindererziehung ist ein Beruf, wo man verstehen muss, Zeit zu verlieren, um Zeit zu gewinnen.“

*Jean-Jacques Rousseau (1712–78),  
schweizer.-frz. Schriftsteller u. Philosoph*

Kinder brauchen Regeln...

„Ich glaube, dass Erziehung Liebe zum Ziel hat. Wenn Kinder ohne Liebe aufwachsen, darf man sich nicht wundern, wenn sie selber lieblos werden.“

*Astrid Lindgren*

„Kinder sollen mit viel Liebe aufwachsen, aber sie wollen und brauchen auch Normen.“

*Astrid Lindgren*

### ARTIKEL 28 DER UN-KONVENTION ÜBER DIE RECHTE DES KINDES:

„Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes auf Bildung an.“

Heute haben wir aus dem Impulse-Redaktionsteam unsere Gedanken zu der Februarlosung „**Recht auf Bildung und Erziehung**“ aufgeschrieben. In der nächsten Ausgabe der IMPULSE könnte DEIN Beitrag zur Monatslosung veröffentlicht werden. Du kannst ihn bei Stefanie Lenger persönlich abgeben oder per E-Mail an sie senden: slenger@godesheim.de.

# DAS JAHR DER GERECHTIGKEIT

KINDERRECHTE LOSUNG MÄRZ:

## „Ich habe ein Recht auf persönliche Kontakte.“

„Sie kannten sich seit dem Kindergarten, hatten sich hundertmal für alle Ewigkeiten zerstritten und ebenso oft wieder vertragen – wie das bei besten Freundinnen eben so ist.“

*Cornelia Funke, Die wilden Hühner*

„Für dich – tausend mal.“ *Khaled Hosseini, Drachenläufer*

Jedes vierte Kind wuchs im zweiten Weltkrieg ohne Vater auf ...

„Wir wollen niemals auseinander gehen,  
Wir wollen immer zueinander stehn.  
Mag auf der großen Welt auch noch so viel geschehn,  
Wir wollen niemals auseinandergehn.  
Unsre Welt bleibt so schön,  
Wir wollen niemals auseinandergehn.“

*Lied, gesungen von Heidi Brühl*

„Aber das Leben ist traurig und feierlich. Wir werden in eine wunderschöne Welt gelassen, treffen uns hier, stellen uns einander vor – und gehen zusammen ein Weilchen weiter. Dann verlieren wir einander und verschwinden ebenso plötzlich und unerklärlich, wie wir gekommen sind.“

*Jostein Gaarder, Sofies Welt*

„Wir wollen immer Freunde sein.“ *Cap und Capper*

„Und dann werde ich dich nicht mehr sehen.“  
„Du wirst meinen Körper nicht mehr sehen ...“  
(...) „Unsere Träume. Wir können und dort treffen. (...)“

*aus dem Film „Seite an Seite“*

200.000 Scheidungskinder jedes Jahr ...

„Lieber Gott, hilf ihr, dass sie wenigstens nicht allein ist. Wenn Du ihr nur sagen könntest, dass ich mit Liebe und Mitleid an sie denke ...“

*Aus dem Tagebuch der Anne Frank über ihre beste Freundin Hanneli, die sie nicht mehr treffen kann, seit Anne mit ihrer Familie untergetaucht ist*

„Zwei Häuser, beide an Ansehen gleich  
entfachen neuen Streit aus altem Hass.  
Im lieblichen Verona, dem Schauplatz unseres Stückes  
und Bürger Blut beschmutzet Bürger Hände.  
Aus unheilvollem Schoß der beiden Feinde  
entspringt ein Liebespaar – unsterbedroht  
und es begräbt, welch jammervoll und unheilvolles Los  
der Väter fortdauernder Streit der Tod.  
Von dieser Liebe, die vom Tod gezeichnet, der Wut der Eltern,  
die von neuem stets entbrannt, und durch den Tod der Kinder erst ihr Ende fand.

Davon soll hier berichtet werden.“ (...) „Du einzig Lieb aus einzg'm Hass entbrannt, ich sah zu früh was ich zu spät erkannt. Das es die Lieb' so übel mit mir meint, dass ich muss lieben den verhassten Feind.“

*Aus Romeo und Julia*

That's what friends are for  
For good times and bad times  
I'll be on your side forever more  
That's what friends are for

*Dionne Warwick – Keep Smiling, Keep Shining*

Freundschaft, das ist eine Seele in zwei Körpern.

*Aristoteles*

Der beste Weg, einen Freund zu haben, ist der, selbst einer zu sein.

*Ralph Waldo Emerson*

Heute haben wir aus dem Impulse-Redaktionsteam unsere Gedanken zu der Märzlosung „Recht auf persönliche Kontakte“ aufgeschrieben. In der nächsten Ausgabe der IMPULSE könnte DEIN Beitrag zur Monatslosung veröffentlicht werden.

Du kannst ihn bei Stefanie Lenger persönlich abgeben oder per E-Mail an sie senden: [slenger@godesheim.de](mailto:slenger@godesheim.de)

Wir freuen uns darauf!

# FÜR DIE KINDER DER STADT

## UWE NADOLNY WURDE MIT DEM GOLDENEN KRONENKREUZ AUSGEZEICHNET



Seit 25 Jahren ist **Uwe Nadolny**, stellvertretender Leiter der Evangelischen Jugendhilfe Godesheim, für Kinder, Jugendliche und Familien da.



Nun ist er mit dem goldenen Kronenkreuz der Diakonie ausgezeichnet worden. „Es müssen inzwischen tausende von jungen Menschen sein, mit denen Uwe Nadolny zu tun hatte, und die er meist in großen Krisen ihres Lebens kennen gelernt hat“, sagt Klaus Graf, Leiter der Evangelischen Jugendhilfe Godesheim. Und obwohl Not und Krisen ständige Begleiter in den 25 Jahren waren, ist Uwe Nadolny nach wie vor rund um die Uhr für die, die Hilfe benötigen, da.

### Nicht bei der Diakonie arbeiten, Diakonie sein

„Wenn das Wort Diakonie einen Sinn macht, dann wegen Herrn Nadolny. Der arbeitet nicht bei der Diakonie, der ist Diakonie – für die Kinder dieser Stadt“, so ein Mitarbeiter des Bonner Jugendamtes.

Vorgeschlagen für das Kronenkreuz wurde Uwe Nadolny durch Klaus Graf: „Ich habe ihn vor allem wegen zweier Wesenszüge vorgeschlagen, die ich sehr an ihm schätze: Seine Selbstlosigkeit und seine Bescheidenheit.“

Überreicht wurde die Auszeichnung im Kreise von Kollegen und Mitarbeitern durch die Pfarrerin der Evangelischen Jugendhilfe Godesheim, Iris Gronbach. „Für den Einsatz von Uwe Nadolny, für sein Wirken in all diesen Jahren wollen wir ihm danken“, sagte Iris Gronbach. „Ich habe erfahren, dass Uwe Nadolny die Energie, die er hat, für all das, was er manchmal wirklich Tag und Nacht macht, auch aus seinem Glauben zieht. Dass er sich an der Stelle, an der er ist, vollkommen richtig fühlt und er sich gar keine andere Tätigkeit vorstellen kann als diese. Dass er sich schon ‚berufen‘ fühlt zu dem, was er nun seit 25 Jahren macht.“

Das Kronenkreuz der Diakonie ist die sichtbare Würdigung für langjährige Arbeit im Bereich der Diakonie. Es wurde 1925 entworfen. Aus den Anfangsbuchstaben der Inneren Mission – I und M – sollte ein Zeichen entstehen. Herausgekommen ist das Zeichen der Diakonie: das sogenannte Kronenkreuz.

### „Letztendlich kommt es ‚oben‘ an“

„Zum einen ist da das Kreuz als Zeichen für Not und Leid, die wir nicht einfach hinnehmen oder ignorieren wollen, sondern die wir als Herausforderung annehmen. Als Herausforderung sich Leid und Not entgegenzustellen mit den je eigenen Möglichkeiten! Und dann ist da noch die Krone, die hier als Zeichen der Hoffnung und Auferstehung zu sehen ist. Die Verbindung beider Zeichen ist entscheidend! Denn sie steht da für die Zuversicht, dass es nicht sinnlos ist, sich der Not von Menschen zu stellen, sondern dass Leid überwunden werden und Menschen tatsächlich geholfen werden kann, weil (so sieht es der christliche Glaube) Jesus Christus Not und Tod überwunden hat und deutlich gemacht hat: Das Leben ist stärker als die Kräfte der Zerstörung und der Menschenfeindlichkeit“, so Iris Gronbach. „Und auch das hat Uwe Nadolny so ähnlich in unserem Gespräch gesagt: ‚Ich tue viel für andere, letztendlich kommt es ‚oben‘ an.“



## DIE WELT ETWAS BESSER MACHEN

Uwe Nadolny engagiert sich für die Ev. Jugendhilfe Godesheim und pflegt verschiedene Kontakte zu russischen Kinderheimen

In der Nähe von Kaliningrad (Königsberg) liegt das Kinder- und Jugenddorf Raduga. Übersetzt heißt dies **Regenbogen**. Bunt wie die Farben eines Regenbogens sind auch die Hoffnungen, die Sergey Viskov mit seinem Tun im Kinderdorf verknüpft. „Gemeinsam wollen wir die Welt etwas besser machen“, sagte er.

Seit vielen Jahren schon pflegt die Evangelische Jugendhilfe Godesheim Kontakte zu verschiedenen Kinderheimen in Russland, unter anderem auch zu dem Kinderdorf Raduga.

Im vergangenen Jahr war Uwe Nadolny, stellvertretender Leiter der Ev. Jugendhilfe Godesheim, mit einer Delegation von Bonner Jugendarbeitern Gast in Kaliningrad. Jetzt waren die Kinderdorfeltern Anna Engel und Sergey Vislov seine Gäste und freuten sich über die Möglichkeit des fachlichen Austausches in einer deutschen Einrichtung, aus der sie viele neue Impulse für die Arbeit zuhause mitnehmen konnten.



Der Kontakt nach Kaliningrad soll in verschiedenen Projekten weiter ausgebaut werden. So wurde bereits im Jahr 2009 im Kinderdorf Raduga im Rahmen eines Ökocamps „Umweltschutz Klimawandel“ mit Bonner Jugendleitern und russischen Jugendlichen eine Apfelbaumpflanzung vorgenommen, die von den Kindern „Bonn-Allee“ getauft wurde. In diesem Jahr wird das Projekt fortgesetzt.

Raduga, das ist sicher, trägt seinen Namen und damit die hoffnungsvollen bunten Farben des Regenbogens zu recht, denn es ist ein außergewöhnliches Kinderdorf. Während Waisenkinder in Russland üblicherweise in großen Anstalten leben, wohnen die Kinder und Jugendlichen im Dorf Raduga in Familiengruppen und müssen, auch wenn sie ein bestimmtes Alter erreicht haben, das Dorf nicht verlassen. Sie wachsen familienanalog und in der Gewissheit auf, jederzeit „nach Hause“ zurückkehren zu dürfen. ■



Der aufkommende Fachkräftemangel wird auch in den Einrichtungen der Erziehungshilfe zunehmend spürbar und wird als eine der großen Herausforderungen der nächsten Jahre, die das gesamte Spektrum der sozialen Arbeit betrifft, diskutiert.

# BERUFS- EINSTEIGER

## EINE BESONDERE HERAUSFORDERUNG IN DEN ARBEITSFELDERN DER JUGENDHILFE?

Auf offene Stellenangebote melden sich immer weniger Bewerber. Hier lässt sich fragen, ob dies tatsächlich an mangelnden Fachkräften oder an wenig attraktiven Stellenmerkmalen liegt?

In erster Linie sind es Berufseinsteiger, die ihre Bewerbungen schicken, und die Praxis zeigt, dass man mit der Einladung des Bewerbers schnell sein muss, denn die Konkurrenz ist es auch!

Berufseinsteiger stellen vor allem die Einrichtungen, die sich in den herausfordernden Arbeitsfeldern der Jugendhilfe bewegen, vor neue Aufgaben. Bewerber mit einem gewissen Alter und einem auf Erfahrung beruhendem Standing sind – vor allem in der Erziehung der so genannten System-

sprenger – die Wunschkandidaten. Doch bleibt der Wunsch nach gestandenen Kollegen meist ein Wunsch, und in der Praxis müssen wir lernen, umzudenken.

Wir müssen uns fragen, wie wir die Rahmenbedingungen für Berufsanfänger gestalten müssen, um einen gelingenden Einstieg zu gewährleisten. Und, wie wir für Berufseinsteiger zu einem attraktiven Arbeitgeber werden können.

### Tipps für alte Hasen?

Als ich mich mit dem Thema beschäftigte, stieß ich beim googeln auf eine kleine Broschüre, die die Internationale Gesellschaft für Erzieherische Hilfen unter dem Titel „Berufs-

einstieg Jugendhilfe“ veröffentlicht hat. Hier fand ich interessante Ideen und vor allem auch für uns „alte Hasen“ wertvolle Tipps, die wir in unsere eingespielten Alltags gut aufnehmen könnten. Zwar spiegelt die Broschüre individuelle Erfahrungen von Berufseinsteigern, die vielleicht nicht zu verallgemeinern sind, doch kam mir Vieles aus den Alltagsdiskussionen unserer Einrichtung bekannt vor.

Seit geraumer Zeit setzen wir uns in der Ev. Jugendhilfe Godesheim in mehreren Gremien mit dem Thema Berufseinstieg, genauer dem Einstieg in unsere Einrichtung, auseinander.

Daraus resultieren unter anderem zwei Gesprächsrunden.

nigen Wochen der Praxistätigkeit bereits gewonnen Erfahrungen, Eindrücke und Kenntnissen.

Und gerade hier liegt der Sinn und Zweck dieser Runde. Gemeinsames Lernen durch Erfahrungsaustausch und die Reflexion der mitunter ersten Berufserfahrungen in anspruchsvollen Arbeitsbereichen. Professionalität, Nähe-Distanzregulierung, Umgang mit Konfliktsituationen, Arbeitsbelastung und Psychohygiene sind einige der Themen, mit denen die TeilnehmerInnen in ihrer Praxis immer wieder konfrontiert werden. Dies wird die Runde nun in der verbleibenden Zeit bis zum Juni in Form von Vermittlung und Erarbeitung von Kenntnissen einmal monatlich beschäftigen.

# BERUFS- EINSTEIGER

## Praktikantenrunde

Die Gesprächsrunde für Praktikanten wird von Frank Pfeil moderiert und geleitet:

„Im September wurde wieder einmal eine neue Runde für alle Berufs- und AnerkennungsjahrpraktikantInnen sowie für die KollegInnen, die in der Ev. Jugendhilfe Godesheim ein Freiwilliges Soziales Jahr ableisten, mit einer ganztägigen Informationsveranstaltung begonnen. Insgesamt lernten sich 14 junge Menschen kennen und stellten sich gegenseitig ihre jeweiligen Einsatzorte vor. Abgerundet wurde die Veranstaltung durch Informationen über die Gesamteinrichtung und über die Zusammenarbeitsbasis mit dem Fachdienst für Familien- und Erziehungshilfe.

Ich war überrascht, wie schnell es den neuen KollegInnen gelungen war, die jeweiligen Arbeitsbereiche zu erschließen, ihren Arbeitsplatz zu präsentieren und bereits eine hohe Akzeptanz sowie eine Arbeitsbasis mit den Kindern und Jugendlichen geschaffen zu haben.

Berichte aus der Wohngruppe Ließem, dem Zentrum für junge Mütter und Kinder, dem Kinderschutzwohnen, der Familiengruppe und vieles mehr verdeutlichten die in den we-

Dann heißt es wieder Abschied nehmen, oder nicht? Ich würde mich freuen, wenn sich einige KollegInnen dazu entscheiden könnten, auch zukünftig ihre Kenntnisse und ihr Engagement für die Kinder und Jugendlichen der Ev. Jugendhilfe Godesheim einzusetzen.“

*Frank Pfeil*

## Offener Gesprächskreis

Jürgen Seidel moderiert den zweiten offenen Gesprächskreis, der sich an neu eingestellte Mitarbeitende wendet und ebenfalls unter fachlicher Leitung ins Leben gerufen wurde.

„Der Gesprächskreis ist Teil eines umfassenden Fortbildungs- und Einarbeitungsangebotes, das Berufsanfängern den Einstieg in das neue Arbeitsfeld Jugendhilfe erleichtern soll. Bereits erfahrene Kollegen haben die Möglichkeit, die Einrichtung mit ihren Besonderheiten kennen zu lernen.

Die Gruppe trifft sich einmal monatlich, wobei die Teilnahme für einen Zeitraum von sechs Monaten für alle neuen Mitarbeiter verpflichtend ist.

Thematisch zunächst offen, bietet die Gruppe einen sicheren und geschützten Rahmen, die ersten Monate der Beschäftigung zu reflektieren, eventuelle Schwierigkeiten zu benennen und Lösungswege zu erarbeiten. Das Angebot wird von Dienststellenleitung und Mitarbeitervertretung getragen.

Ziele des Angebotes sind:

- Kennenlernen der Ev. Jugendhilfe Godesheim und der Strukturen der Ev. Axenfeld Gesellschaft
- die Unterstützung der Einarbeitungszeit in der EJG
- Förderung des kollegialen Miteinanders und des kollegialen Austauschs
- Informationsaustausch

schnell an Grenzen stoßen. Einige Gedanken, die uns hierzu alle sicher schon einmal beschäftigten, fand ich auch in der oben genannten kleinen Broschüre – Gedanken von Berufseinsteigern mit prägender Wirkung.

### Nichtschwimmerbecken gewünscht

Wie steht es um den viel zitierten „Sprung ins kalte Wasser“, dem sich viele Berufseinsteiger in der Jugendhilfe stellen müssen – lernt man dabei wirklich schwimmen? Ein Nichtschwimmerbecken wäre das Mittel der Wahl, es sollten nicht gleich die Niagarafälle sein.

# BERUFS-EINSTEIGER

Die ersten Treffen des neuen Angebotes zeigten, dass die neuen Mitarbeiter viele Informationen zu ihrem neuen Arbeitsfeld wünschten. So wurde die Struktur der EJG beleuchtet und erklärt, wichtige Arbeitsmittel, wie das interne Mailsystem erläutert, wichtige Dienstanweisungen und Dienstvereinbarungen vorgestellt.

Schwieriger als erwartet war es scheinbar, sich über Probleme im neuen Arbeitsfeld auszutauschen. Hier waren die Kollegen zunächst sehr zurückhaltend, es braucht einfach Zeit, Vertrauen aufzubauen. Als nicht förderlich stellte sich dabei die ständig wechselnde Besetzung des Kreises heraus.

Für die Zukunft ist daher geplant, zweimal jährlich eine dann feste Gruppe zu starten und damit einen sicheren und verbindlichen Rahmen für alle zu schaffen.“

*Jürgen Seidel*

Diese Beispiele verdeutlichen, welche Möglichkeiten „Neue“ in den Gesprächsrunden nutzen können und welche Ideen dahinter stecken.

Dass neue Ideen nicht nur willkommen, sondern dringend nötig sind, spiegelt der Berufsalltag, in dem neue KollegInnen

Natürlich bringen Berufseinsteiger Wissen mit. Studien belegen jedoch, dass das im Studium erworbene theoretische Wissen bei der Berufseinmündung im Bereich der Sozialen Arbeit wenig hilfreich ist.

Das heißt, der Berufseinsteiger braucht vor allem eine gute Praxisanleitung, um den „reißenden Strom der Praxis“ schwimmend bewältigen zu können.

### Die Einrichtung als Ausbildungsstätte

Dazu bedarf es einer gut durchdachten Praxisanleitung, die das Alltagsgeschehen reflektierend begleitet und eine Atmosphäre des Lernen-dürfens gewährleistet.

Ein Einstiegskonzept, das die Einrichtung der Jugendhilfe quasi als Lehr- und Ausbildungsstätte betrachtet, auch wenn der Berufsanfänger sein Diplom in der Tasche hat, scheint erforderlich.

Im früheren Berufsanerkennungsjahr der Sozialpädagogen und -arbeiter wurde ein Ausbildungsplan erstellt. Da fragt sich doch, wie hilfreich das Praxissemester bzw. die Abschaffung des Anerkennungsjahres war. Oder?

Praxisanleitung hat immer zwei Seiten, denn auch „alte Hasen“ können von Einsteigern lernen. Denn sie stellen nicht selten recht unbequeme Fragen, die geeignet sind, eingeschliffene Muster neu zu beleuchten und Veränderungen in Gang zu setzen.

Eine Einrichtung, die sich als Ausbildungsstätte versteht, investiert mit hoher Qualität und hoher Professionalität in „ihren Nachwuchs“ und damit in die nahe Zukunft der Institution. Nachhaltig ebenso in eine gute Unternehmenskultur, da Schwierigkeiten oder Unsicherheiten im Berufseinstieg in einer „lernenden Organisation“ angesprochen werden können und keiner als Einzelkämpfer durchkommen muss.

auf Grenzen getestet. Bis er oder sie die natürliche Autorität eines erfahrenen Kollegen erlangt hat, da braucht es schlicht Zeit.

Zeit, ein gutes Stichwort, denn auch die will für Berufseinsteiger neu sortiert werden. Die Umstellung auf das Arbeitsleben bedeutet, dass die Uhren von einem Tag auf den anderen anders ticken, und dass das Arbeits- und Privatleben neu in Einklang gebracht werden müssen. In der Jugendhilfe haben wir es oft mit Schichtdienstsystemen und somit auch ständig wechselnden Arbeitstagen zu tun. Wochenenden sind keine Wochenenden mehr.

Auch dies bedeutet Veränderung.

# BERUFS- EINSTEIGER

## Es gibt viel zu tun

Neben den umfangreichen neuen Aufgaben, die auf einen Berufseinsteiger einströmen, beschäftigen ihn viele Themen: Seine eigene Rolle, sein Platz in der Organisation, im Team, in den Gruppen der zu betreuenden Kinder und Jugendlichen. Und natürlich das Finden der eigenen pädagogischen Haltung. Kommt er/sie in den Genuss mehrerer Zwischendienste und darf KollegInnen über die Schulter schauen, so wird die Orientierung für den Neuling im Team auch nicht leichter. Denn zwangsläufig werden nun auch die Unterschiede im pädagogischen Handeln der einzelnen Teammitglieder deutlich, da es neben dem Rahmen gebenden Regelwerk ja immer auch den individuellen Handlungsspielraum gibt.

Mächtig verwirrend.

Wie geht das denn jetzt, wie soll ich denn mit dem Jugendlichen arbeiten?

Ja, und einfach übernehmen lässt sich das Handeln des langjährigen Kollegen auch nicht. Funktioniert einfach nicht, denn Berufseinsteiger und neue KollegInnen ganz allgemein werden üblicherweise von den Jugendlichen erst einmal

Eine Fülle von Veränderungen, die gemanagt werden will.

Wir haben uns auf den Weg gemacht, möchten für Berufseinsteiger ein gutes Ankommen in unserer Einrichtung schaffen. Dazu brauchen wir Gesprächsrunden und Arbeitskreise, um Gedanken zu einem gelingenden Berufseinstieg auszutauschen und neue Strukturen für einen gelingenden Einstieg zu etablieren.

Jeder kann in seinem Arbeitsfeld dafür etwas tun. Indem man sich Zeit nimmt und ein offenes Ohr hat. Indem man Bedürfnisse erfragt und hört. Indem man bewusst beobachtet, um Unsicherheiten oder Ängste zu sehen und aufzugreifen zu können.

Haben Sie Ideen, wie wir den Einstieg für neue KollegInnen besser gestalten können?

Ich freue mich auf Ihre Ideen und Anregungen, per eMail unter

[amartens@godesheim.de](mailto:amartens@godesheim.de)

oder gerne auch im persönlichen Gespräch. ■

# HILFEN

## SIND BEI DEN JUNGEN MENSCHEN AUF DER STRASSE ANGEKOMMEN!



„Soll ich das Tattoo  
wegretouchieren?“,

fragt einer der ehrenamtlichen Helfer den 17-jährigen Julian (alle Namen geändert) und zeigt auf den Monitor für die Bildbearbeitung. Julian ist einer von fast 100 Menschen, die am 4. Dezember 2010 im Rahmen des internationalen humanitären Events „Help Portrait“ zu einem kostenlosen Photoshooting in der Maxi42 erschienen sind. Es geht darum, Menschen, die es sich finanziell nicht leisten können, zu einem professionellen Photoshooting zu verhelfen. Hier können die jungen Menschen sich von einer anderen Seite erleben und sehen, dass sie etwas Besonderes sind. Die fertigen Fotos können anschließend mitgenommen und als Erinnerung behalten oder verschenkt werden. Ans Praktische ist ebenso gedacht, denn auch Bewerbungsfotos entstehen hier und können auf CD gepresst mitgenommen werden.

In der letzten Ausgabe berichteten wir ausführlich über die Hilfeangebote in der Maxi42 für Jugendliche und junge Erwachsene mit Lebensmittelpunkt Straße. Seitdem hat sich bereits wieder einiges getan in den Räumlichkeiten der Maxi42:

Julian hat sich inzwischen intensiv mit seinem tattooofreien Kontertfei auf dem Bildschirm beschäftigt. Auch wenn er sich letztlich mit den Worten „Das bin ich!“ für einen Fotodruck mit seinem unprofessionell gestochenen Tattoo entscheidet, hat er sich zum ersten Mal seit langem wieder damit beschäftigt, wo er herkommt und wo er hin möchte.

Der weltweite Termin für den diesjährigen Help-Portrait-Event steht auch schon fest, es ist der 3. Dezember 2011. ([www.help-portrait.com](http://www.help-portrait.com))

„... und was zum Spielen  
für meinen Hamster.“,

so schließt der Wunschzettel von Simon, 21 Jahre, der seit kurzem in einer eigenen Wohnung lebt. Trotz seines kleinen vierbeinigen Spielgefährten fühlt er sich oft alleine und genießt es, regelmäßig in die Maxi42 zu kommen und auf die ihm bekannten SozialarbeiterInnen zu treffen. Auch vor den anderen Besuchern braucht er sich nicht zu verstellen, sie haben ähnliche Lebens-

situationen und nehmen ihn so an, wie er ist. Diese Kontakte geben ihm Sicherheit bei seinem Weg in ein eigenständiges Leben.

Ein paar Tage vor Weihnachten ist es so weit. Am letzten Öffnungstag des offenen Cafes in der Maxi42 erhalten die Besucher, die Anfang Dezember einen Wunschzettel ausgefüllt hatten, ihr individuelles Weihnachtsgeschenk. Bis auf einige wenige, die sich die Überraschung bis zum Heiligabend aufsparen möchten, packen die Jugendlichen die in weihnachtliches Papier gewickelten Pakete aus.

Die Freude ist groß, auch bei Simon, der einen schicken Nassrasierer auspackt. Und auch an den Hamster wurde gedacht, beige-fügt ist ein Paket „Nager-Futter“.



Ermöglicht wurde die Geschenkaktion durch das Frisör Team Gallo am Kaiserplatz. Das Besitzerpaar Branca und Salvatore Gallo erfüllt schon seit einigen Jahren mit ihren Kunden Kinderwünsche und beschenkt Kinder und Jugendliche, die Weihnachten nicht bei ihrer Familie feiern können.

Erstmals gehörten in diesem Jahr auch Jugendliche und junge Erwachsene aus der Maxi42 zu den rund 60 Beschenkten. Aber auch wer keinen individuellen Geschenkwunsch hatte, ging nicht leer aus, 25 mit Lebensmitteln und Hygieneartikeln bestückte „Geschenktaschen“ wurden von den SozialarbeiterInnen in der Maxi42 und auf der Straße an Bedürftige junge Menschen verteilt.

„Die lass ich gleich an ...“,

meint Peter (20) und blickt stolz auf seine neuen schwarzen Stoffhandschuhe, die er gerade aus seiner „Geschenktasche“ gefischt hat. Seine alten sind dreckig und voller Löcher und er wirft sie gleich in die nächste Mülltonne.

Es ist einen Tag vor Heiligabend, und Peter hat die letzten Stunden frierend vor dem Kaufhof zugebracht. Er will die Menschenmassen, die rein und raus strömen, nutzen, um seine Obdachlosenzeitungen zu verkaufen. Aber so recht will sein Geschäft nicht laufen. Er hatte sich das Leben als Erwachsener leichter vorgestellt, als er damals vorübergehend in der Notschlafstelle Maxi42 wohnte und seinem 18. Geburtstag entgegenfierte.

Heute weiß er, dass Vieles für ihn leichter gewesen wäre, wenn er die Angebote der Erziehungshilfe genutzt hätte, aber um das zu begreifen, musste er wohl erst den harten Alltag eines volljährigen Obdachlosen kennenlernen.

Nun kommt ihm die Begegnung mit dem Sozialarbeiter gerade recht, und er schlägt das Angebot nicht aus, sich eine der „Geschenktaschen“ in der Maxi42 abzuholen. Neben den warmen Handschuhen kann er auch die eingepackten Lebensmittel gut gebrauchen. Er ist gerade bei einem Bekannten untergekommen und kann somit zumindest etwas zum gemeinsamen Essen beisteuern. Außerdem weiß er wieder, dass er sich an die Sozi-

alarbeiter im Haus wenden kann, wenn er Hilfe benötigt, spätestens wenn die Belastungsgrenze der „WG auf Zeit“ überschritten ist.

Wir bedanken uns herzlich bei allen Menschen, die durch Sach- und Geldspenden oder durch ehrenamtliche Tätigkeit diese Hilfsaktionen im vergangenen Jahr erst möglich gemacht haben.

*Gregor Winand*



**Die Evangelische Jugendhilfe Godesheim...**

... ist Gründungsmitglied des „Bündnis für Straßenkinder in Deutschland e.V.“ mit Sitz in Berlin.

# JuPs –



## GEMEINSAM STARK FÜR KINDER PSYCHISCH KRANKER ELTERN

**EVANGELISCHE JUGENDHILFE GODESHEIM UND  
BONNER VEREIN FÜR GEMEINDENAHE PSYCHIATRIE E.V.  
NEHMEN AN MODELLPROJEKT TEIL**

10,8 Prozent aller Menschen in Deutschland erkranken jährlich psychisch. Und die Zahl steigt „auffällig“, wie der DAK Gesundheitsreport 2010 zeigt.

1998 waren es noch 6,6 Prozent der Bevölkerung. Es sind Menschen mit Depressionen, schizophrenen Psychosen und anderen psychischen Erkrankungen. Und häufig sind die betroffenen Menschen nicht nur einfach Patientinnen und Patienten, sondern auch Eltern.

Eltern, die nicht immer so für ihre Kinder da sein können, wie sie es sich wünschen. Eltern, die immer mit der

Angst leben, den Bedürfnissen der Kinder durch ihre Erkrankung nicht gerecht werden zu können.

Der Landschaftsverband Rheinland, LVR, hat nun das Modellprojekt „JuPs – Gemeinsam stark für Kinder psychisch kranker Eltern“ bewilligt, das die Evangelische Jugendhilfe Godesheim gemeinsam mit dem Bonner Verein für gemeindenahe Psychiatrie e.V. durchführt.

Aufgabe von JuPs ist es, für drei Jahre eine Koordinierungsstelle zu schaffen. So sollen Konzeptionen, Schnittstellenressourcen, Methoden und Instrumente verbreitet, koordiniert und aufgebaut werden. Mit einer sinnvollen Vernetzung von bereits bestehenden Hilfen – etwa einer engeren Zusammenarbeit zwischen Kinder- und Jugendhilfe und Psychiatrie – soll eine verbesserte Versorgungssituation für Eltern und Kinder in Bonn erreicht werden.

### Hilfe annehmen können

Wesentliche Charakteristika, die die neuen Angebote erfüllen sollen, sind Anonymität und ein niederschwelliger Zugang.

Ziel ist es, betroffene Eltern und ihre Kinder frühzeitig zu betreuen, zu beraten und zu begleiten, damit Kinder durch die Erkrankung der Eltern

licht der Artikel „Kinder psychisch kranker Eltern: Vergessene Kinder“ von Marion Sonnenmoser, erschienen in der Ärzte-Zeitung. So haben eine halbe Million Mädchen und Jungen psychisch kranke Eltern. Zwei Drittel dieser Kinder erkranken später selber.

Die Kinder leben häufig isoliert, haben Schuldgefühle, übernehmen schon von klein auf Verantwortung

Dass psychisch erkrankte Menschen oft auch Kinder haben, und dass sich die Erkrankung auch auf diese auswirken kann, ist in der Geschichte der Forschung ein neues Thema. Erst 1996 wurde auf dem Kongress „Hilfen für Kinder psychisch Kranker“, durchgeführt vom Dachverband Psychosozialer Hilfsvereinigungen und dem Angehörigenverband, öffentlich über dieses Thema gesprochen.



nicht selber krank werden. Auch Vorurteile und Ängste der Betroffenen sollen abgebaut werden. Denn nicht selten haben Menschen mit psychischen Erkrankungen Angst, Hilfe anzunehmen.

### Kein Einzelfall

Dass Familien mit psychisch kranken Eltern dringend Hilfe brauchen, und dass sie kein Einzelfall sind, verdeut-

für die Großen und rutschen so in die Erwachsenenrolle, die sie nicht erfüllen können. Sie werden zu Vertrauten, die die Probleme, mit denen sie konfrontiert werden, überfordern. Schon im Säuglingsalter reagieren Kinder auf psychische Erkrankungen der Eltern. Leiden diese unter Depressionen, fühlen sich überfordert und können aufgrund ihrer Erkrankung nicht genügend auf ihr Kind eingehen, kann dies zu Entwicklungsstörungen des Säuglings führen.

Doch auch in den vergangenen 15 Jahren haben sich noch nicht genug Projekte etabliert, die Familien mit psychisch kranken Eltern unterstützen. Wohl auch, weil sich fachübergreifendes Arbeiten in diesem Bereich noch nicht stark genug durchgesetzt hat. So ist eine Zusammenarbeit zwischen Erwachsenenpsychiatrie und Jugendhilfe lange nicht selbstverständlich, wenn Erwachsene erkrankt sind. ■



# FIT DURCH FIT

Das Familien-Intensiv-Training begleitet Familien in einem besonderen Rahmen, in dem „Familie leben“ durch Übung, Anleitung und Vorbild verändertes Verhalten bewirkt.



Es ist noch früh am Morgen als mein Telefon das erste Mal klingelt und ein Vater mir aufgeregt sein Problem schildert. „Ich kann meinen Sohn nicht in den Kindergarten bringen. Ich habe kein Geld für die Fahrkarte“, schallt es durchs Telefon. Meine Frage, warum er mir das nicht gestern Nachmittag gesagt habe, beantwortet er damit, dass er das Geld ja gestern eigentlich noch hatte. Abends aber bekam er Heißhunger auf eine Pizza und ließ den Pizzaservice kommen. „Sie war sehr lecker“, schließt er seinen Bericht.

Ein neuer Tag, eine neue Situation, die Geschichte erzählt sich so. Stolz berichtet mir die Mutter, dass es ihr heute, obwohl sie verschlafen hatte, doch gelungen sei, ihre Tochter zur Schule zu bringen. Allerdings habe sie ein Taxi rufen müssen, um es noch zur rechten Zeit zu schaffen. Da sie mit diesem Taxi auch wieder nach Hause gefahren sei, wäre alles sehr teuer geworden und nun plage sie die Angst, dass das verbleibende Geld in dieser Woche für die Familie nicht ausreichen könnte.

Dies sind nur zwei kleine Beispiele aus meinem Alltag, die einen Einblick in die Spannungsfelder geben, in denen sich die Arbeit einer FIT-Maßnahme bewegen kann.

## Veränderung anstoßen

FIT steht für Familien-Intensiv-Training und beschreibt eine Maßnahme, die konzipiert wurde, um Familien, denen die Herausnahme und Fremdunterbringung der Kinder droht, eine Trennung zu ersparen und das weitere Zusammenleben zu ermöglichen.

Wie bei vielen Jugendhilfemaßnahmen ist auch im pädagogischen Alltag einer FIT-Maßnahme ein Spagat notwendig: Auf der einen Seite lebt die Hilfe von der Freiwilligkeit und Bereitschaft der Eltern, mit den pädagogischen Fachkräften zusammen zu arbeiten. Auf der anderen Seite wird den Eltern unmissverständlich aufgezeigt, dass die pädagogischen Fach-

kräfte auch eine Kontrollfunktion übernehmen. So hängt über der Hilfe auch das Damoklesschwert der Fremdunterbringung falls die Kooperation in der FIT-Maßnahme scheitern sollte.

Ein Spannungsfeld zwischen Freiwilligkeit und Zwang, das es für uns als professionelle Helfer zu gestalten gilt, indem wir die Motivation und die Bereitschaft zu Veränderungen erhöhen, um darüber einen Einstieg in die gemeinsame Arbeit zu finden. Jeder Pädagoge wünscht sich Klienten, die freiwillig mit ihm zusammenarbeiten. In der Praxis ist eine Hilfe jedoch oft mit Auflagen verknüpft. Der Beigeschmack des „Zwangs“ birgt jedoch wie in der FIT-Maßnahme auch die „Chance“ Familien zu erreichen, die aus eigener Kraft nicht den Weg in eine Hilfe finden würden.

Für das Familien-Intensiv-Training stehen uns aktuell vier Dreizimmerwohnungen auf dem Heiderhof zur Verfügung, denn das FIT-Programm setzt immer einen Umzug der Familie in ein neues Lebensfeld voraus. Unser Team selbst besteht aus drei pädagogischen MitarbeiterInnen und einer Teamkoordinatorin.

### Mit Stärken arbeiten

Das Familien-Intensiv-Training gliedert sich fachlich in drei Phasen.

In der **Eingangsphase** stehen der Umzug und die Integration in das neue Lebensfeld sowie die Beruhigung und Stabilisie-



### Sicheres Netz

Familien, die in einem Familien-Intensiv-Training betreut werden, bringen oft einen schweren Lebensrucksack mit einem breiten Spektrum sozialer und psychischer Probleme mit wie beispielsweise große materielle Not, Arbeitslosigkeit, Suchtprobleme, Verschuldung, Gewalterfahrung oder psychosomatische Erkrankungen. In stark belasteten Lebensverhältnissen wurden die Grundbedürfnisse der Kinder nach Ernährung, Schutz und Sicherheit oft vernachlässigt, woraus kindliche Entwicklungsdefizite resultieren.

Perspektiv- und Hoffnungslosigkeit sowie geringe Erwartungen an die Zukunft prägen die Grundhaltung vieler Familien. Daher ist es wichtig, mit ihnen gemeinsam als erstes ein Gerüst zu errichten, das Struktur, Halt, Schutz und Sicherheit gibt. Dies schließt die Suche nach geeigneten Therapieplätzen für Kinder und/oder Eltern ebenso ein wie eine kontinuierliche Erreichbarkeit des Familienmitarbeiters durch eine Rufbereitschaft.

zung des Familiensystems im Vordergrund. Sie ist geprägt vom gegenseitigen Kennenlernen, dem Aufbau einer Vertrauens- und Arbeitsbeziehung sowie dem Erarbeiten eines auf die Familie abgestimmten Ordnungsrahmens, der sowohl Orientierung gibt als auch Lernen ermöglicht.

Zu den formalen Dingen, die zunächst erledigt werden müssen, gehören beispielsweise das Papiere Ordnen, Ämter- und Behördengänge, um Anträge für den Bonn Ausweis oder eine GEZ-Befreiung zu beantragen, Kindergarten- oder Hortplatzsuche und vieles mehr.

Es gilt, Struktur in den normalen Familienalltag zu bringen. Dazu gehört alles, was wir aus unserem privaten Leben auch kennen, nur, dass der Tagesplan in FIT-Familien bis ins Detail besprochen und verbindlich festgelegt wird. Angefangen beim morgendlichen Wecken über die Hygiene, die Zubereitung des Frühstücks, die Wegbegleitung zu Kita oder Schule bis hin zu Einkauf-, Essens- und Putzplänen.

Die **Arbeitsphase** selbst ist durch intensive Trainingseinheiten zu formulierten Zielen geprägt. Der Schwerpunkt liegt jetzt auf der Erweiterung der Erziehungskompetenz sowie dem Erlernen eines kindgerechten Freizeitverhaltens, in dem das Miteinander und das gemeinsame Erleben im Mittelpunkt stehen. Mit Kindern unterwegs sein, Ausflüge zu Spielplätzen, in den Wald oder ins Museum machen neue Erfahrungen möglich.

Viele Familien haben keine Rituale wie das Vorlesen oder Geschichte erzählen zur Guten Nacht. Und viele wissen nicht, wie es ist, gemeinsam am Essenstisch zu sitzen – ohne laufenden Fernseher – und sich einfach einmal nach den Erlebnissen des Tages zu fragen.



Daneben gilt es, die persönliche, gegebenenfalls auch die berufliche Lebensplanung anzugehen. Was sich schnell liest, braucht in der Praxis professionelle Ausdauer und Biss. Oftmals klemmt es schon beim Erstellen eines einfachen Lebenslaufes, da Bescheinigungen, Daten oder Zeugnisse fehlen. Der erste Schwung, das Neue anzugehen, verpufft mitunter schnell, wenn Dokumente erst mühsam zusammentragen werden müssen. Dran bleiben heißt dann die Devise, auch wenn dazu mehrere Arbeitseinheiten nötig sind. Nur so kann sich nachhaltig etwas verändern und letztlich zählt nur das Ergebnis: Der Lebenslauf wird erstellt. Und wird so zum Türöffner für Bewerbungen.

### Erfolge feiern

Um eine Überforderung der Eltern und Kinder auszuschließen, arbeiten wir mit vorhanden Ressourcen und Stärken. Es gibt viele methodische Ideen wie beispielsweise Belohnungssysteme oder auch Ansätze aus der Traumapädagogik wie

„Geschichten zum sicheren Ort“, die in den Alltag integriert werden können, um das Lernen für Kinder und Erwachsene leichter und reizvoller zu machen. Wichtig ist, dass die Eltern motiviert bleiben, ihre Rolle zu finden und im Familiensystem zu füllen.

Es ist schön, wenn man sieht, dass im Laufe der Maßnahme Dinge erlernt und damit auch selbstverständlicher werden. Einfache Dinge wie beispielsweise Einkäufe, die anfangs gemeinsam erledigt wurden, stellen nach und nach kein Problem mehr da, und das Geld wird nicht wahllos, sondern tatsächlich für das ausgegeben, was auf dem Einkaufszettel geplant war. Oder man sieht, dass das Zähneputzen durch kleine Alltagshelfer wie eine bunte Sanduhr klappt, die die verrinnende Zeit des Zähneputzens anzeigt.

In der **Ablösungsphase** übernimmt die Familie wieder schrittweise die Aufgaben, die ein selbst verantwortliches Leben ausmachen, und zieht dann auch in ihre eigene Wohnung um. Hier begleiten wir die Anbindung an das neue soziale Netzwerk sowie die Einbindung in das neue Lebensfeld. Oft wird nach der Ablösephase des Familien-Intensiv-Trainings noch eine Nachbetreuung in Form einer ambulanten Hilfe installiert.

Neben den professionellen Teamhilfen wie kollegiale Beratung und Supervision, wird unser FIT-Team eng durch die Fachberatung der Ev. Jugendhilfe Godesheim, Nadja Lydssan, begleitet. Neben ihrer sozialpädagogischen Ausbildung, kann sie als FiM- (Familie im Mittelpunkt) Trainee auf Wissen über die Arbeit und den Umgang mit Familien in schwierigen Situationen zurückgreifen und setzt mit solidem Handwerkszeug wertvolle Impulse in der praktischen Arbeit.

*Friedhelm Weber  
Päd. Fachkraft im FIT Team Heiderhof*



## I C H M A C H M U S I K

Musiknetzwerk - eine Hardtberger Musik AG  
in Kooperation mit dem Jugendzentrum Medinghoven und dem Jugendzentrum Brüser Berg

Jeden Montag freuen sich Hanna, Hassan, Jigger, Tamara, Pervin, Imad, Ari, Mikele und Cevin auf die Musik AG. Am Computer lernen sie unter fachmännischer Anleitung von Sebastian, Florian und Cyrus wie man eigene Beats „bastelt“ und wie es klingt, eigene gesungene Texte musikalisch zu unterlegen.

Inhalt der Workshops ist der Umgang mit der Musiksoftware „Sequel 2“, Tipps zum Songwriting und die anschließende Selbstvermarktung der eigenen Songs. Für das Projekt richtete das Musiknetzwerk im Jugendzentrum Brüser Berg zwei „Mini-Recording Studios“ ein, die den Jugendlichen jederzeit zur Verfügung stehen. Zusätzlich lernen sie hier in regelmäßigen Lehrgängen den Umgang mit Musiksoftware und die dazugehörigen Recordingkenntnisse (Gesangsaufnahme, Nachbearbeitung, Mixdown, etc.). Das Angebot ist kostenlos, setzt jedoch, um effektiv an dem Projekt mitarbeiten zu können, die regelmäßige Teilnahme und ein pünktliches Erscheinen voraus.

So hat das Projekt, neben dem musikalischen Erfolg und der Stärkung der Kreativität, auch Auswirkungen auf die Zuver-

lässigkeit der Workshopteilnehmer, denn es diszipliniert zur Pünktlichkeit. Die Einbindung der Jugendlichen in das Musikprojekt erfolgte innerhalb von vier Wochen, dann stand die Gruppe fest, die seitdem regelmäßig teilnimmt.

Insgesamt sind 20 Lerneinheiten festgesetzt, wobei eine Verlängerung schon jetzt angestrebt wird. Das Projekt basiert auf Freiwilligkeit und es ist wichtig, die Begeisterung zu halten. Dafür sorgen auch die pädagogischen Fachkräfte des Jugendzentrums, denn die Lernfortschritte, die die Jugendlichen erzielt haben, sind enorm. Der Erfolg ist auch darauf zurück zu führen, dass die Jugendlichen ihre „Hausaufgaben“ regelmäßig machen. Dadurch wurden Lernfortschritte gefestigt und ausgebaut. Zu den Hausaufgaben gehört es, außerhalb der Musik AG das mit der Software Gelernte einzuüben.

Das Musik Projekt findet bei den Jugendlichen großen Anklang. In der Musik können sie ausdrücken, was sie fühlen. Und so mancher verbindet damit die Hoffnung, langfristig Erfolg zu haben. Denn Cyrus Valentine, Veranstalter der Musik AG, fördert talentierte junge Musiker, was viele Jugendliche auch besonders anspricht.

*Inse John*



Sicherheit geben.  
Ablehnung überwinden.  
Lebensfreude gemeinsam entwickeln.

[www.godesheim.de](http://www.godesheim.de)



verkräftbar

# WORTBAUSTELLE, HANDLABOR UND NP-CASINO

TAG DER OFFENEN TÜR IM ANR BONN

Schalen mit Erbsen, Linsen und Sand stehen in einem Behandlungsraum des ANR.

Es wird getastet, gefühlt und gestaunt, wie unterschiedlich sich die verschiedenen Materialien anfühlen.



Deutsche Schlaganfallhilfe stand für Informationen ebenso zur Verfügung, wie die Mitarbeitenden des ANR. Bei Glühwein und Waffeln, persönlich gebacken vom (natürlich echten) Weihnachtsmann, konnten sich die Besucher in weihnachtlicher Atmosphäre stärken, um für das Fitnessstraining auf dem Laufband oder an der Wii fit zu sein. Und während sich die einen beim virtuellen Skilauf oder bei der Stepp-Aerobic versuchten, lauschten andere dem Vortrag von Dr. Marcela Lippert-Grüner, der ärztlichen Leitung des ANR, zum Thema „Schlaganfallbehandlung in der Antike“. Mit Grillwürstchen und Kölsch klang der etwas andere Tag der offenen Tür vor dem festlich geschmückten Weihnachtsbaum des ANR im Außenbereich aus. ■

Herzlich willkommen im „Handlabor“. Hier wird normalerweise die Sensomotorik mit Patientinnen und Patienten trainiert, die eine neurologische Erkrankung haben. Eigentlich. Denn beim Tag der offenen Tür des ANR Bonn durften alle Besucher die Therapieangebote des ambulanten neurologischen Rehabilitationszentrums testen.

Ob auf der Wortbaustelle, im NP-Casino oder eben im Handlabor: An erster Stelle stand der Spaß. Doch auch die Informationen kamen nicht zu kurz. Das Regionalbüro der Stiftung



# VON BLUTEGELN, SCHRÖPFEN UND ADERLASS – SCHLAGANFALLBEHANDLUNG IN DER ANTIKE

SCHON DIE ALTEN GRIECHEN  
ENTWICKELTEN SPEZIELLE THERAPIEPLÄNE  
FÜR SCHLAGANFALLPATIENTEN



250.000 Menschen erleiden jährlich in Deutschland einen Schlaganfall.

Mit intensiver Therapie und modernen Rehabilitationsmaßnahmen kann vielen Patienten schnell und effektiv geholfen werden.

Aber so neu wie viele denken, sind diese Behandlungsformen gar nicht. Schon die alten Griechen wussten, wie sie Schlaganfallpatienten behandeln müssen.

Dass wir von den antiken Therapiemaßnahmen wissen, verdanken wir Caelius Aurelianus. Er lebt um 400 nach Christus, ist vor allem als Übersetzer tätig und übersetzt griechische medizinische Texte ins Lateinische. Und er schreibt mit seinen Arbeiten „Celerum sive acutarum passionum“ und „Tardarum sive chronicarum passionum“ Geschichte. Zu Grunde liegt ihnen das verloren gegangene berühmte Werk von Soran „Über akute und chronische Krankheiten“. Erst durch Caelius Aurelianus wissen wir heute, wie die alten

Griechen Schlaganfallpatienten behandelt haben. Und das ist aus heutiger Sicht mehr als beeindruckend.

## Drei Regeln zur Schlaganfallbehandlung

Für die Akutbehandlung von Schlaganfallpatienten gibt es im alten Griechenland drei Regeln: Einhaltung von Ruhe, Aderlass und dreitägige Abstinenz. Auf den ersten Blick scheint es, als hätte das mit den heutigen Therapieformen nichts zu tun. Aderlass und Abstinenz muten mittelalterlich an. Aber so veraltet, wie es scheint, sind die Methoden nicht. „In der Naturheilkunde wird heute noch immer mit Aderlass

gearbeitet“, erklärt Dr. Marcela Lippert-Grüner, ärztliche Leitung des ANR. „Und was man früher als Abstinenz bezeichnete, das verordnen wir auch heute noch. Niemand würde einem Schlaganfallpatienten empfehlen, Schweinshaxe und Klöße zu essen und dazu Bier zu trinken.“ Also doch nicht so antik, die Behandlungsweisen in der Antike. Was aber hat es mit der Ruhe auf sich? „Die Patienten wurden oft an helle, ruhige Orte gebracht. Häufig in die Nähe von Tempel“, erklärt Lippert-Grüner. „Auch bei uns war es lange üblich, dass Krankenhäuser in der Nähe von Kappellen oder Klöstern gebaut wurden, da man dachte, die Heilung würde sich dadurch verstärken.“ Wie aber sah es mit Physiotherapie, Logopädie und anderen Therapien aus? Gab es so etwas bei den alten Griechen auch? „Ja“, sagt die ärztliche Leitung des ANR. „Physikalische Behandlungsmaßnahmen fanden vom ersten Tag an statt. Etwa in Form von: Massageanwendungen und Wärmeapplikationen.“

### Kombinationstherapie ab dem dritten Tag

Ab dem dritten Tag dann startet eine gezielte Kombinationstherapie. Es folgen Schröpfungen und der Einsatz von Blutegeln, die bei Gesichtslähmungen an Augen und Mundwinkel gesetzt werden. Aber auch Reizungen der Haut bis hin zur Blasenbildung. „Das machte man bis ins Mittelalter so“, sagt Lippert-Grüner. Das Ziel dabei war es, die Durchblutung zu fördern.“

Auch Übungen der mimischen Muskulatur, Sprach- und Sprechübungen sowie Kau- und Schluckübungen und Greif- und Kraftübungen werden durchgeführt. „Es gab sogar ein apparatives Training mit speziell dafür entwickelten Geräten.“ Ein dreistufiges Mobilisierungsschema rundet die Therapie im alten Griechenland ab. „In der ersten Therapiestufe ging es um passive und aktive Bewe-

gungen, wie Stemmübungen im Bett. In der zweiten Therapiestufe um Übungen aus dem Liegen zum Sitzen und um Sitzmobilisierung und in der dritten Therapiestufe um Übungen zum Stand und Gang.“ Tatsächlich arbeiten die Griechen schon mit einem individuell auf die Schlaganfallpatienten zugeschnittenen Therapieplan, der eine ganzheitliche Förderung vorsieht.

### Exzellente Beobachtung

Worauf aber stützen die Griechen ihr Wissen? Zu der Zeit weiß man in Griechenland nicht, welche Leistungen das Gehirn vollbringt, wofür es zuständig ist. „Heute macht man, wenn ein Patient mit Beschwerden kommt, schnell ein CT und weiß, was mit ihm ist. Früher mussten die alten Griechen ganz ohne so etwas auskommen. Aber sie haben exzellent beobachtet. Und sie haben festgestellt, dass es bestimmte Zeichen gibt, die eine Erkrankung erkennen lassen“, so Lippert-Grüner. „Das waren die so genannten Signa. Etwa Abnahme oder Zunahme von Blässe, Sensibilitätsstörung, Motilität.“

Alles in der Schlaganfallbehandlung stützte sich also nur auf Beobachtungen.

„Besonders bemerkenswert ist die detaillierte Schilderung gezielter Maßnahmen der Bewegungstherapie, die auch Übungen der mimischen Muskulatur und des Schluckapparates im Sinne der heutigen Therapien umfassen, wenn auch man heute vom Einsatz der Blutegel an Augenbrauen und

Mundwinkeln sicherlich absehen würde“, so Lippert-Grüner. „Es war schon genial, was die Griechen gemacht haben.“ ■





# EIN KORB DER ERINNERUNGEN

## LITERATURKREIS IM SENIORENZENTRUM HEINRICH KOLFHAUS

Auf dem Tisch steht eine Vase mit gelben Tulpen. Wenn Annegret Alles zum Literaturkreis in das Seniorenzentrum Heinrich Kolfhaus kommt, bringt sie immer einen Strauß Blumen aus ihrem Garten mit.

Seit 14 Jahren kommt sie jeden Donnerstag in die Einrichtung. Im Gepäck immer auch ein Korb mit Büchern, Blumen und Leckereien.

Langsam füllt sich der Raum. Die Bewohner kommen zu dem Tisch, an dem Annegret Alles schon auf sie wartet. „Möchten Sie einen Saft trinken?“ fragt sie. „Oder lieber einen Kaffee?“ Es ist wie ein Besuch bei guten Freunden.



Annegret Alles begrüßt jeden der Bewohner mit Händedruck oder Umarmung, schenkt Getränke ein und reicht kleine Windbeutel zum Naschen herum. Dann wird es ruhiger.

### Jeden Monat ein Gedicht

„Jeden Monat lesen wir ein Gedicht aus Kästners ‚Die 13 Monate‘“, berichtet Alles und liest: „Das Jahr ist klein und liegt noch in der Wiege. Der Weihnachtsmann ging heim in seinen Wald. Doch riecht es noch nach Krapfen auf der Stiege...“ Dann greift sie zu Manfred Krugs ‚Mein schönes Leben‘. Annegret Alles liest vom Washtag, wie Krugs Urgroßmutter Johanna

ihn erlebte, von der Kindheit Manfred Krugs in den 1930er und 1940er Jahren. Sie liest und die Bewohner erinnern sich.

### „Die Nähmaschine näht nicht“

„Ach Hedwig, ach Hedwig, die Nähmaschine näht nicht. Wie soll das weiter geh'n, das Ding bleibt dauernd steh'n“, singen sie, als Alles die Überschrift „Die Nähmaschine näht nicht“ vorliest. Es sind Momente, wie dieser, die den Literaturkreis so besonders machen, die zeigen, dass es um weit mehr geht, als um das Lesen und das Buch an sich.

Denn mit ihrem Korb voller Bücher bringt Alles die Menschen dazu, sich zu erinnern, sich zu unterhalten und auszutauschen. „Bei uns hieß das Wohnzimmer immer nur ‚die kalte Pracht‘“, ruft ein Bewohner lachend, als es im Buch um die gute Stube geht. „Das war so kalt, das war wie ein Eiskeller“, stimmt eine ältere Dame ihm zu. „Es hieß zwar Wohnzimmer, aber man wohnte gar nicht darin.“ Es wird gelacht. „Wir hatten früher im Wohnzimmer so eine Lam-

pe mit Bommeln am Schirm stehen“, erinnert sich eine Frau. „Oh ja. So eine hatten wir auch.“ Irgendwie landet der Literaturkreis dann bei dem Thema Lebertran. „Der schmeckte schrecklich.“ Die alte Dame schüttelt sich bei der Erinnerung.

„Ich hatte immer Spaß an den Gesichtern meiner Geschwister“, berichtet ein Mann lachend. „Ich musste Lebertran nicht nehmen, weil ich eine Eiweißallergie habe.“ Annegret Alles lächelt. „Ich lese immer solche Geschichten, damit die Menschen sich erinnern können.“ Schon als sie noch in Nürnberg wohnte, lud sie regelmäßig zum Literaturkreis ein. Als sie vor 14 Jahren nach Bonn zog, wandte sie sich mit ihrer Idee an das Seniorenzentrum. Und die kommt gut an. „Ich freue mich immer auf Sie“, sagt eine alte Dame leise zum Abschied und drückt die Hand von Annegret Alles.

Dann geht Alles heim, in der Hand hat sie ihren Korb der Erinnerungen. ■



# LEBENSFREUDE VERMITTELN

OLIVER LUBBERS IST EHRENAMTLER  
IM SENIORENZENTRUM HEINRICH KOLFHAUS

„Wo Oliver Lubbers ist, da wird gelacht und gescherzt.“

Mit ihrer Aussage steht Ricarda Valder, Leiterin des Psychosozialen Dienstes im Seniorenzentrum Heinrich Kolfhaus, nicht alleine da.

Wo Oliver Lubbers ist, da ist Leben im Haus. Jeden Nachmittag kommt er in das Seniorenzentrum, lädt dort zur Kaffeerunde ein. Und die Bewohner der Einrichtung sind gerne dabei, trinken Kaffee, reden, genießen die Geselligkeit. Oliver Lubbers ist immer mittendrin. Er hört zu, gibt Ratschläge und ist einfach für die Menschen da. Ehrenamtlich. Und das seit einigen Jahren. Der 47-jährige, der selber eine Behinderung hat und im Haus am Stadtwald lebt, liebt seine Tätigkeit. „Ich finde es schön, das Leben der Älteren zu beleuchten. Man muss sie dort abholen, wo sie stehen“, sagt er. Und das macht er mit viel Fingerspitzengefühl.

Das Seniorenzentrum lernte er selber zunächst als Bewohner kennen. „Sechs Jahre hintereinander war ich in der Kurzzeitpflege hier“, erzählt er. Zwischenzeitlich studierte er und entwickelte für seine Diplomarbeit einen Fragebogen speziell für das Seniorenzentrum, wurde Ansprechpartner für die Bewohner. Und auch als die Diplomarbeit längst fertig war, Oliver Lubbers sein Psychologie-Diplom erhalten hatte, blieb er dem Seniorenzentrum treu.

Als das Haus am Stadtwald gebaut wurde und sein Vater erkrankte, beschloss Lubbers, dort einzuziehen. „Ich war begeistert von der Einrichtung“, sagt er. Nicht zuletzt deshalb, weil das Haus am Stadtwald nur durch einen Park vom Seniorenzentrum getrennt ist.

## „Nicht immer ganz leicht“

Nach seinem Einzug in das neue Zuhause, führte Lubbers seine Tätigkeit selbstverständlich weiter. Auch wenn es manchmal schwierige Momente gibt. „Auf die Menschen eingehen, genau zu wissen, wer was möchte und wozu wer bereit ist – das ist nicht immer ganz leicht“, erzählt er. Den Menschen ihre Lebensfreude wieder zu geben, etwa, wenn sie bettlägerig sind und sich nicht mehr selber bewegen können, das sei eine große Herausforderung. „Ich möchte ihnen das, was möglich ist, schmackhaft machen“, sagt Lubbers. „Auch wenn jemand im Bett liegt, können das Rausgucken oder das Radiohören Freude machen.“

Lebensfreude vermitteln, das ist auch das Ziel der Zimmerbesuche, die der Ehrenamtler den Bewohnern abstattet, die das Bett nicht verlassen können. „Ich führe mit ihnen lockere Gespräche, versuche zu trösten, wenn sie traurig sind.“ Eine vielschichtige Arbeit, die einiges abverlangt. Besonders dann, wenn ein Bewohner, den Lubbers lange begleitet hat, stirbt. „Aber ich muss professionell damit umgehen“, sagt er und für einen kurzen Moment wirkt er sehr nachdenklich. Dann lächelt er. Die Kaffeerunde beginnt gleich. „Oli, da bist du ja“, ruft eine Bewohnerin.“ Er nickt. Es ist gleich 16 Uhr und wie immer wird er mittendrin sein, zuhören, scherzen und lachen. ■



# „SCHWEENHEM WUTZ, WUTZ“ ODER „ZEHN JAHRE SENIORENZENTRUM IM ZOCH“

MITARBEITER DES SENIORENZENTRUMS HEINRICH KOLFHAUS  
GEHEN BEIM SCHWEINHEIMER KARNEVALSZUG MIT

Als „fünf freche Früchtchen“ haben wir damals, vor zehn Jahren, angefangen und spontan am Schweinheimer Karnevalszug teilgenommen.

Im Zoch selbst stießen wir zunächst auf etwas Irritation, weil die Sambaklänge – und Rhythmen, die wir aus der großen Stadt Köln kannten und von dort mitgebracht hatten – für die Schweinheimer wohl doch etwas „zu laut und ungewohnt“ waren.

## Verständnis für die „jungen Wilden“

Doch man freute sich, dank Klaus Simon, dem Ortsvorsteher, „wie Sau“ über eine Teilnehmergruppe mehr im Zug und hatte Verständnis für die „jungen Wilden“ aus dem Seniorenzentrum Heinrich Kolfhaus, was wir dem begeisterten „Schweenhem wutz, wutz“ entnahmen, das uns aus tausenden kostümierten und „gut geöleten“ Kehlen entgegenschallte.

Sambaklänge vertauschten wir schon bald gegen „Kamelle und Taschentücher“ und hecken seit dem immer wieder neue immer noch buntere und noch schönere Mottos für die Fußtruppe aus dem Seniorenzentrum aus.

Da gab es schon den „Vater Rhein in seinem Bett“ umrahmt von den sieben Bergen und Zwergen. Oder, an-



lässlich der Ägyptenausstellung in Bonn, ließen wir es uns nicht nehmen als „Tutt und Noff haben Zoff“ den Zug zu verschönern. Schließlich luden wir das „Kölner Dreigestirn mit den hilligen Knächten und Mächden“ nach Schweinheim ein und im vergangenen Jahr verteilten wir anlässlich des akuten Börsendilemmas zur Beruhigung der Schweinheimer Aktionäre „Rheinische Devisen“. Et es eben wie et es und et kütt wie et kütt, und: Es hätt noch emmer joot jejangen. Das ist das Motto der Karnevalstruppe im SHK.

## Wer zesamme fiere kann, der kann och zusammen kriesche

Wir – die Truppe aus dem Seniorenzentrum Heinrich Kolfhaus – deren harter Kern im Sozialen Dienst zu finden ist.

Aber es geht nicht nur um Spaß, sondern um Brauchtumpflege und Kontakte zum Stadtteil, denn schließlich sind wir als Seniorenzentrum ein wichtiger Bestandteil des alltäglichen Lebens. Wer „zesamme fiere kann, der kann och zusammen kriesche!“

Wenn's mal Ernst wird – oder jemand aus dem Dorf Hilfe bei der Versorgung eines nahen Angehörigen braucht.

Dann haben wir auch durch solche Aktionen gezeigt, dass wir dazu gehören und mit Herz und Sachverstand jedem, der uns braucht, zur Seite stehen.

Umgekehrt kommen die Schweinheimer auch gerne zu uns, bereichern mit dem Junggesellenverein den Nikolausmarkt und die Karnevalssitzung, bringen Büttreden und Bänkelsänger mit und sind einfach immer für uns da, wenn wir sie brauchen. Was für eine schöne Nachbarschaft! Danke Schweinheim!!!

Da ist es natürlich klar, dass wir dieses Jahr ganz besonders gratulieren, denn der Zoch wird 40 Jahre alt und wir gehen als überdimensionale Geburtstagsstorte zum „Chef de Zoch“.

Wir können übrigens jedes Jahr Verstärkung brauchen.

Aber: fußlahm darf man nicht sein, wenn es hier in Schweinheim bergbab, bergauf und über Stock und Stein geht – besonders ab der Quellenstrasse fängt der Jubel an – da braucht man schon mal Ohrenschützer, denn die Schweinheimer schreien nicht nur „Kamelle, Kamelle“ sondern auch: „Taschentücher, Taschentücher“, seitdem wir diese packungsweise unters Volk werfen. Und wir freuen uns jedes Jahr aufs Neue auf die vielen hundert geschmückten, kostümierten, gutge-launten und lustigen Jecken am Straßenrand, die so wirken, als hätten sie einen ganz besonders verschmitzten Humor.

*Ricarda Valder*

